

K 3806 F

Vogelschutz

Heft 3 · 3. Quartal 1986

Zeitschrift des
Landesbundes für Vogelschutz
in Bayern e.V.





Vogelschutz

**Zeitschrift für Natur-
und Vogelschutz**
Heft 3/August 1986

Erscheinungsweise: Vierteljährlich

Auflage: 26 000

Herausgeber: Landesbund für Vogelschutz
in Bayern e.V.

Verband für Arten- und Biotopschutz

Geschäftsstelle: Kirchenstraße 8,
8543 Hilpoltstein, Telefon 091 74/90 85

Konten:

Postgiroamt 4603-805 München
(BLZ 700 100 80)

Sparkasse Hilpoltstein Nr. 240 011 833
(BLZ 764 500 00)

Raiffeisenbank Hilpoltstein eG Nr. 59 005
(BLZ 760 694 85)

Verlag und Anzeigenverwaltung: Kilda-Verlag
Fritz Pölking, Münsterstraße 71, 4402 Greven
Telefon 0251/36229

Satz und Druck: Druckerei Hanskarl Millizer,
Christoph-Sturm-Straße 3, 8543 Hilpoltstein

Abonnement: 40,- jährl., Jugendliche 20,- DM;
in dieser Summe ist die Mitgliedschaft
im Landesbund für Vogelschutz enthalten

Redaktion: Ludwig Sothmann, Dieter Kaus

Layout: Dieter Kaus

Jugendseiten: Klaus Hübner

Titelbild: Eichelhäher

Foto: Alfred Limbrunner

Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann
keine Gewähr übernommen werden. Rücksendung
erfolgt, wenn Rückporto beiliegt. Namentlich ge-
zeichnete Beiträge geben nur die Meinung des Ver-
fassers wieder.

INHALT

Seite

Eichel- und Tannenhäher	O. Schmidt	3
Eisvogel und Wasserramsel nach den letzten kalten Wintern	H. Distler	6
Aus dem Institut für Vogelkunde: Ist der Uhu in Bayern gerettet?	H. Schöpf	10
Landesjagdverband »bestätigt« Dezimierung des Habichts Naturschutzmittel in Bayern	W. Klobutschar	15
Tote Dose Weißstorch-Nahrungsbiotop erbrachte Erfolg	U. Ritzer	16
Bienen- und Hummelsterben unter Linden Nachrichten von der Griechischen Ornithologischen Gesellschaft		17
Neues vom Büchermarkt		18
Neue LBV-Geschäftsstellen		21
Jugendseiten		23
Aus den Kreisgruppen		28
BRD beim Europäischen Gerichtshof angeklagt LBV-Stand am Deutschen Umwelttag		30
Würzburger Erklärung		31
Schmetterlingsschutz ist Landschaftsschutz	Dr. E. Pfeuffer	34
Artenschutz contra Autobahn	R. Bönisch	36
Natur erleben in Griechenland	B. Söhnlein & N. Dank	37
Biebrza – Sümpfe in Polen	D. Franz	38
Unsere Weißfische	S. Bergleiter	39

Olaf Schmidt

Eichel- und Tannenhäher

Die beiden bei uns vorkommenden Häherarten, der Eichel- und der Tannenhäher, gehören zu den Rabenvögeln und zählen somit zur Verwandtschaft der Raben, Krähen, Elstern und Dohlen. Gerade im Jahr der Saatkrähe sollten auch deren näheren und weiteren Verwandten, die früher ebenso unter dem einseitigen Schaden-Nutzen-Denken gelitten haben, mehr beachtet werden.

Der etwa taubengroße **Eichelhäher** (*Garrulus glandarius* (L.)) ist etwas größer als der Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes* (L.)). Bedeutender als die Größenunterschiede sind die Unterschiede in der Färbung der beiden Arten. Der Eichelhäher ist überwiegend rötlichbraun gefärbt und besitzt als typische Erkennungsmerkmale die auffälligen, blau-weiß-schwarz gebänderten Flügeldecken und eine auffichtbare, schwarz gestreifte Federholle am Kopf.

Der Eichelhäher ahmt oft täuschend echt andere Vogelstimmen nach, so z.B. das Gackern von Hühnern oder den Ruf des Bussards. Die Nahrungspalette des Eichelhähers ist sehr vielseitig und setzt sich aus tierischer und pflanzlicher Kost zusammen. Neben verschiedenen Insekten und deren Larven, vor allem Raupen, nimmt er auch Mäuse, Würmer, Schnecken, Eidechsen sowie Eicheln, Bucheckern und Haselnüsse. Da er auch Eier und Jungtiere anderer Vogelarten, vor allem der Frei- und Bodenbrüter, nicht verschmäht, wurde er lange Zeit als Singvogelfeind angesehen und durch Förster, Jäger und Vogelschützer gleichermaßen verdammt und verfolgt. Aber schon sehr früh fanden sich auch Naturfreunde wie Hermann LÖNS, die den Eichelhäher als einen Teil unserer Natur Lebensrecht gönnten und vor dem übertriebenen Haß gegen den



Foto: Maier

Eichelhäher

Der Tannenhäher dagegen ist schokoladenbraun gefärbt und mit weißen Flecken und Tupfen gezeichnet.

Auch in der Wahl der Lebensräume unterscheiden sich beide Arten. Während der Eichelhäher die verschiedensten Wälder, z.B. Nadel- Laub- und Auwälder sowie Garten- und Parkanlagen und Feldgehölze besiedelt, ist der Tannenhäher ein typischer Bewohner der Nadelwälder.

Eichelhäher warnten. Von Forstzoologen wurde ebenfalls schon sehr früh auf die Bedeutung des Eichelhähers als Vertilger vielerlei forstschädlicher Insekten aufmerksam gemacht.

Am wichtigsten für den Wald ist es jedoch, daß der Eichelhäher Eicheln und Bucheckern als Nahrungsvorrat im Boden versteckt und sehr oft vergißt und so zur wünschenswerten natürlichen Verjüngung des Waldes beiträgt. Oft ist es zu beobachten, daß

in Kiefern-, oder Fichtenwäldern junge Eichen stehen, die nicht gepflanzt wurden, sondern einzig der Saat des Hähers zu verdanken sind. Gerade deswegen hat der Eichelhäher unter Forstleuten, die nicht mehr einem überkommenen Schaden-Nutzen-Denken verhaftet sind, sehr viele Freunde gewonnen. Außerdem ist der Eichelhäher ein wichtiges Beutetier des Habichts. Wir sollten dem Eichelhäher also nicht nur wegen seines farbenprächtigen Gefieders, sondern v.a. wegen seiner Rolle im gesamten Ökosystem Wald etwas mehr Wohlwollen entgegenbringen.

In Bayern genießt der Eichelhäher, im Gegensatz zu den meisten anderen Bundesländern, einen gewissen Schutz, da er, wie auch die Elster, nach § 18 der Landesverordnung zur Ausführung des Bayerischen Jagdgesetzes dem Jagdrecht unterliegt, also nicht mehr »vogelfrei« ist.

Der **Tannenhäher**, der hauptsächlich die Nadelwälder der Mittel- und Hochgebirge bevorzugt, baut sein Nest, das aus einer großen Menge von Zweigen besteht, ausschließlich auf Nadelbäume. Er ernährt sich mehr von Samen und Nüssen als der Eichelhäher, verschmäht aber auch tierische Kost, wie Insekten, Würmer, Eier und Jungvögel, nicht. Im Hochgebirge besitzt der Tannenhäher eine Vorliebe für die großen Samen der Zirbelkiefer, die Zirbelnüsse. Er wird deswegen auch Zirbelhäher genannt. Da er nach Häherart auch die Zirbelnüsse als Wintervorrat versteckt, trägt er ganz wesentlich zur Verbreitung dieser eindrucksvollen Baumart bei. Mit seinem relativ großen, keilförmigen Schnabel, den er ähnlich wie die Spechte benützt, meiselt er Rinden und Borken weg oder versteht es, geschickt Nadelholzzapfen zu öffnen, um an die Samenkörner zu gelangen. Die Jungen des Tannenhähers fliegen





Links: Der Tannenhäher legt für den Winter Nahrungsvorräte an, hier Zirbelnüsse. Gleiches versucht auch der Eichelhäher mit Eicheln, die selten wieder gefunden werden: Sie tragen damit zur wirksamen Ausbreitung beider Baumarten bei.

Foto: Silvestris/Stüer

Foto unten: Silvestris/Danegger

Foto S. 4: Limbrunner



nach 21 – 25 Tagen aus dem Nest aus. Sie brauchen also im Vergleich ein paar Tage länger zum Flüggewerden als die Jungen des Eichelhähers.

Früher galt der Tannenhäher als durchaus seltener Vogel. In den letzten Jahren häuften sich jedoch erfreulicherweise die Meldungen und Nachweise über Tannenhäher. Nicht nur in den ostbayerischen Grenzgebirgen vom Bayerischen Wald über Oberpfälzer Wald zum Fichtelgebirge und Frankenwald, in der Rhön und auch in den Kiefernwäldern des oberfränkischen Triashügellandes sind Tannenhäher anzutreffen.

Im Herbst kommen einzelne Tannenhäher sogar in die Gärten, um eifrig die reifenden Haselnüsse von den Sträuchern abzusammeln.

Im Winter fallen manchmal Scharen der sibirischen Unterart des Tannenhähers (*N.c.macrorhynchos*), die sich durch einen dünneren Schnabel und eine breitere weiße Schwanzbinde auszeichnet, bei uns ein. Der Tannenhäher zählt, wie die meisten einheimischen Vögel, nach der Bundesartenschutzverordnung vom 30.8.1980 zu den besonders geschützten Tierarten.

Heiner Distler

Eisvogel und Wasserramsel nach den letzten kalten Wintern 1984/85 und 1985/86

Extreme Winter können zu dramatischen Veränderungen bei Vogelbeständen führen und ihre Auswirkungen auf einzelne Vogelarten lassen sich noch über Jahre hinweg verfolgen. Besonders betroffen sind jene Arten, die an offenes Wasser gebunden sind, wie Eisvogel, Wasserramsel und Graureiher. In besonders strengen Wintern betragen die Bestandsverluste beim Eisvogel 80 – 95 %! Je nach Höhe der Verluste dauert die Erholungsphase einige bis mehrere Jahre, denn unter normalen Bedingungen ermöglicht die relativ hohe Reproduktionsrate den Ausgleich von Winterverlusten und die Wiederbesiedlung der traditionellen Brutplätze nach wenigen Brutperioden – wenn diese noch existieren! Denn dies haben die harten Winter unseres Jahrhunderts gezeigt: die Unbilden der Witterung können den Eisvogel nicht ausrotten. Viel schwerwiegender sind menschliche Eingriffe.

Seit Ende des 19. Jahrhunderts ist in den meisten Teilen des Verbreitungsgebietes eine rückläufige Tendenz zu beobachten, die sich Mitte des 20. Jahrhunderts deutlich beschleunigt hat. Dafür verantwortlich sind die Vernichtung von Brutplätzen durch wasserbauliche Maßnahmen, Industrialisierung und Ausdehnung der Ufersiedlungen, Störung der Bruten durch Erholungsbetrieb und Angeln an Fluß- und Seeufern, Gewässerverschmutzung sowie die lang anhaltende menschliche Verfolgung, deren Wirkung durch die Konzentration von Eisvögeln in Teichwirtschaften wohl noch nachhaltiger wurde (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER, 1980: Handbuch der Vögel Mitteleuropas).

Hier liegt also die große Bedrohung für den Eisvogel! Eine Bestandserholung nach den beiden letzten sehr strengen Wintern ist nur möglich, wenn die noch vorhandenen natürlichen Brutplätze erhalten bleiben und möglichst optimale, sichere Brutplätze neu geschaffen werden.

Die Situation nach den beiden extremen Wintern 1984/85 und 1985/86

Nach dem Extremwinter 1984/85 wurde vom LBV im Regierungsbezirk Mittelfranken eine Kartierung von Eisvogel und Wasserramsel durchgeführt. Da sich die Kartierung auf Fließgewässer (vor allem II. Ordnung) beschränkte, konnte nur ein Teil der Eisvogelpopulation erfaßt werden. Auch konnte infolge des immensen Zeitaufwandes nicht das gesamte Gebiet konsequent bearbeitet werden. Ausgangspunkt der Bestandsaufnahme waren aus früheren Jahren vorliegende Beobachtungen und Gewässerabschnitte, die den Ansprüchen der Art

besonders entgegenkommen. Diese Bereiche wurden intensiv untersucht.

Insgesamt konnten 10 besetzte Reviere festgestellt werden, in verschiedenen Bereichen wurden Einzel Exemplare beobachtet. Eine Abschätzung der Populationsgröße und der tatsächlichen Winterverluste ist nicht möglich, da keine verwendbaren Vergleichszahlen vorliegen.

Lediglich für die Bereiche Hilpoltstein und Erlangen sind dazu genauere Aussagen möglich. So war im Raum Hilpoltstein von 4 bekannten, traditionellen Brutplätzen – wo auch 1984 Bruten stattgefunden hatten – keiner besetzt (REINSCH mündlich). Dagegen war in der Umgebung von Erlangen kein außergewöhnlicher Bestandsrückgang zu verzeichnen (TRUMMER mündlich).

Nachteilig auf den Bruterfolg des Eisvogels wirkte sich 1985 mit Sicherheit das Hochwasser an Pfingsten aus. Allein im Bereich Georgensgmünd wurden 2 tote Jungvögel angeschwemmt, die von verschiedenen Bruten stammen.

Günstiger als beim Eisvogel sieht die Situation bei der Wasserramsel aus. Hauptverbreitungsgebiete in Mittelfranken sind der nördliche Frankenjura mit den Einzugsbereichen von Pegnitz und Schwarzbach, die Südliche Frankenalb im Raum Treuchtlingen und der Einzugsbereich der Tauber, der sich aber zum größten Teil auf württembergischem Gebiet befindet. Im mittelfränkischen Bereich der Südlichen Frankenalb ist das Vorkommen der Wasserramsel auf einige wenige Bäche beschränkt und der relativ kleine Bestand von 6 – 8 Brutpaaren könnte durch negative Veränderungen in diesen Lebensräumen rasch ausgelöscht werden.

Aus dem Hersbrucker Raum liegen langjährige Aufzeichnungen von KAUS, HERTING und anderen vor. Ein Vergleich der Zahl der besetzten Reviere an 5 Bachsystemen von 1977 – 1982 (29–39 BP) und 1985 (29 BP) zeigt, daß der Bestand nach dem Winter 1984/85 im Rahmen der längerfristigen Bestandsschwankungen lag. Außergewöhnlich hohe Winterverluste scheinen hier also nicht eingetreten zu sein. Die erneute Kälteperiode im Februar 1986 läßt allerdings ein Absinken des Bestandes unter das langjährige Niveau befürchten.

Grundsätzlich gilt für die Wasserramsel dasselbe wie für den Eisvogel: Bestandseinbußen in kalten Wintern könnten durch die hohe Vermehrungsrate in den folgenden Jahren wieder ausgeglichen werden, durch menschliche Eingriffe in die Lebensräume fehlen jedoch häufig geeignete Nistplätze.

Foto oben: Silvestris

Foto unten: Eisvogelnistwand/Distler

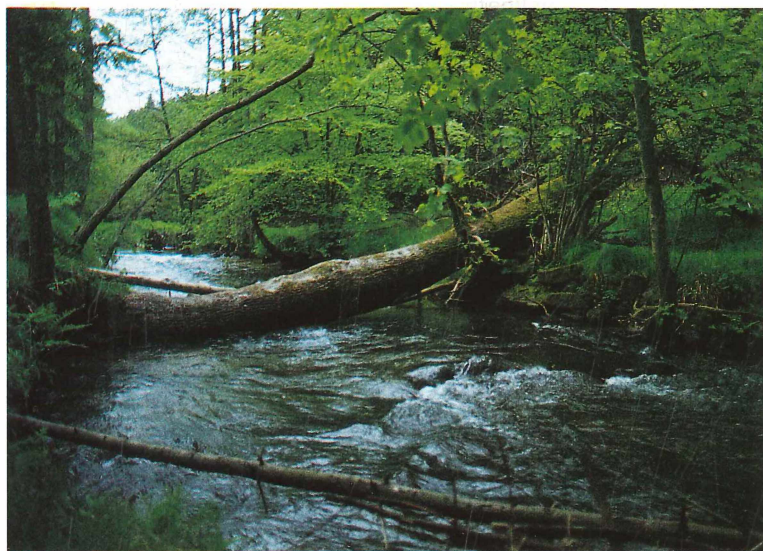




Wasseramseln leiden unter Mangel an geeigneten Nistplätzen. Dieses Brutpaar hat sein Nest auf den Fenstersims gebaut. Foto: Hortig

Kanuten und andere Wassersportler gefährden in der Brutzeit den Bruterfolg von Wasseramsel und Eisvogel. Dasselbe gilt für Anglersportler, die stundenlang ganze Gewässerabschnitte blockieren können.

Foto: Fünfstück



Naturnähe der Gewässer, hohe Gewässergüte, Deckung und Ansitzmöglichkeiten sind Voraussetzung für Eisvogel und Wasseramsel. Der Eisvogel besiedelt schwerpunktmäßig mehr Tieflandgewässer, die Wasseramsel mehr Mittelgebirgs- und Gebirgsbäche. Foto: Meßlinger

S. 9 Foto: Leibl

Was ist zu tun?

● Der Eisvogel stellt hohe Anforderungen an seine Umwelt. Er benötigt relativ saubere Gewässer, um seine Nahrung – Wasserinsekten und Kleinfische – entdecken und erbeuten zu können, über das Wasser ragende Äste und Zweige als Ansitz zum Beuteerwerb, unbewachsene Steilabbrüche aus feinkörnigem Material zur Anlage der Brutröhre und vorzugsweise verdeckte Anflugmöglichkeiten zu seiner Niströhre.

Vorrangig sind also die noch vorhandenen, naturnahen Lebensräume zu erhalten und zu sichern, d.h. die letzten noch nicht ausgebauten Gewässerabschnitte müssen erhalten bleiben! Die noch vorhandenen, in vielen Bereichen sowieso schon spärliche Uferbepflanzung muß bewahrt und ergänzt werden! Dies sind, neben einer möglichst hohen Gewässergüte, ganz wesentliche Anforderungen von Eisvogel und Wasserramsel an ihren Lebensraum.

Neue Möglichkeiten zur Schaffung von Brutplätzen für den Eisvogel – die in vielen Bereichen bei früheren Ausbaumaßnahmen beseitigt wurden – ergeben sich im Rahmen des naturnahen Gewässerausbau. Durch die Anlage von Inseln oder überhöhten Uferbereichen können sichere Brutplätze geschaffen werden, die auch z.T. hochwassersicher gestaltet werden könnten. Bei der Vergabe von Fischrechten sollten potentielle Brutbereiche ausgespart bleiben (Schutzzonen).

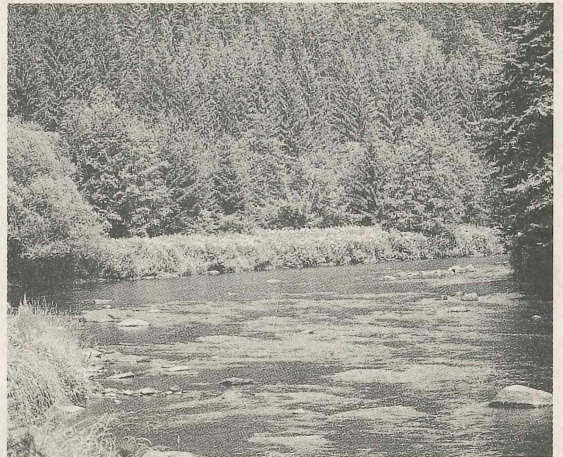
Sehr wichtig ist das Angebot von »Ersatzbiotopen« wie aufgelassene Sand- und Kiesabbaustellen und Fischteiche. So sollte an Fischteichen vermehrt eine Anlage von künstlichen Brutwänden erfolgen; besonders bei der Neuanlage von Teichen wäre dies leicht zu bewerkstelligen. Geeignet sind v.a. Teiche, die in Teilbereichen Steilufer haben oder an hohe Böschungen angrenzen. Wir müssen also aufgeschlossene Teichwirte und Fischwasser-Pächter finden!

Bei der Rekultivierung von ausgebeuteten Abbaustellen – v.a. in Fließgewässernähe – ist es dringend erforderlich, Steilwandbereiche zu erhalten. Damit kann auch der sehr gefährdeten Uferschwalbe geholfen werden (eine Forderung, die der LBV seit Jahren stellt).

● Etwas einfacher als dem Eisvogel kann der Wasserramsel durch künstliche Nistmöglichkeiten geholfen werden. Das an vielen Gewässern limitierte Nistplatzangebot läßt sich durch solche Hilfsmaßnahmen verbessern. In manchen Gegenden konnte die Wasserramsel dadurch ihren Bestand deutlich steigern und von da aus seit langem verwaiste Gewässer neu besiedeln. Geeignet für die Anbringung sind Brücken, Mühlen, Wehre und ähnliche Bauwerke. Der Standort der Kästen oder Nistnischen sollte hochwassersicher und möglichst unzugänglich für Men-

schen und Nestfeinde sein. Sie sollten möglichst über stärker fließendem bis rauschendem Wasser angebracht werden, da die Nisthilfe hier am schnellsten angenommen wird. Weitere Hilfsmaßnahmen, die vor allem von Baubehörden berücksichtigt werden können, sind das Aussparen von Nistnischen in Betonbauwerken, wie Brücken, Durchlässen, Ufermauern u.ä.. Dazu sollten in die Widerlager bzw. Mittelunterstützungen oder Stützmauern Styroporwürfel von 20 cm Kantenlänge eingebaut werden, die nach dem Ausschalen wieder entfernt werden. Als günstig hat sich eine Höhe von mindestens 1,5 m über Mittelwasser erwiesen. Falls das Einpassen eines Styroporblocks aus konstruktiven oder statischen Gründen nicht möglich sein sollte, ist das Einbetonieren von ca. 50 cm langen Profilstählen, z.B. Halfeneisen zu empfehlen, um Nistkästen daran aufhängen zu können.

Diese Maßnahmen allein können aber die Bestände der Wasserramsel nicht nachhaltig und dauerhaft sichern. Dazu ist es unbedingt nötig, bei Wasser-



baumaßnahmen auf die vielfältigen Strukturgegebenheiten und somit auf das ökologische Gefüge Bach bzw. Fluß Rücksicht zu nehmen.

Von ganz entscheidender Bedeutung ist eine gezielte Aufklärungs- und Informationsarbeit möglichst vieler Natur- und Vogelschützer. Durch die Weitergabe von Wissen an die Mitarbeiter der technischen Fachbehörden wie Wasserwirtschaftsämter, Flurbereinigungen usw. werden bei diesen Fachbehörden mehr Verständnis, mehr Kenntnisse über ökologische Zusammenhänge und der Wille, dies zu berücksichtigen, gefördert – dafür gibt es eine Reihe positiver Beispiele.

Nur durch große gemeinsame Anstrengungen von Naturschützern und Behörden wird der Eisvogel, das Wahrzeichen des LBV, bei uns zu erhalten sein.

(Vgl. auch Vogelschutz 3/83 – D. Kaus: Hilfe für den Eisvogel »in letzter Minute« – der Versuch eines Rettungsprogrammes und die LBV-Merkblätter Nr. 13: Rettet den Eisvogel und Nr. 15: Die Wasserramsel – Schutz durch Nisthilfen).

Aus dem Institut für Vogelkunde

Ist der Uhu in Bayern gerettet?

Kennzeichen:

Größte Eule Mitteleuropas. Deutlich größer als Bussard, mit auffallenden Federohren und breitem Kopf. Grundfarbe braun mit dunklen Quer- und Längszeichnungen. Iris gelborange

Verbreitung:

In ganz Mitteleuropa mit wenigen Ausnahmen (z.B. Großbritannien) verbreitet. Im Süden bis Nordafrika, im Osten bis China. Hauptverbreitung in der BRD in den Mittelgebirgen und den Alpen.

Fortpflanzung:

Der Uhu wird meist erst im zweiten Jahr geschlechtsreif. Die Vögel leben in monogamer Dauerehe. Nestplatz bevorzugt an Felswänden unter Überdachungen, aber offen im Wald. Legt bereits ab Februar 2 – 4 Eier. Die Jungen verlassen oft schon mit 3 – 4 Wochen die Nestmulde, werden aber bis September – Oktober geführt.

Nahrung:

Allround-Jäger. Beutespektrum reicht von der Spitzmaus bis zum Rehkitz, vom Zilpzalp bis zum Auerhuhn; aber auch Fische, Reptilien und große Insekten. Bevorzugt werden Beutetiere in Rattengröße. Greift gerne überfahrene Igel. Im Winter auch an Aas, daher gelegentlich Opfer von Schlagfallen.

Verhalten:

Vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Die Paare leben streng territorial, die Jagdgebiete mehrerer Paare können sich aber überlappen.

Status:

Der Uhubestand hat sich nach einem bedrohlichen Rückgang in der zweiten Hälfte des 19. Jh. derzeit regional wieder erholt. Der Bestand ist nur in wenigen Ländern wirklich gesichert.



Foto: Silvestris/Spönlein

Kaum ein anderer Großvogel, noch dazu ein Vogel, den man wegen seiner nächtlichen Lebensweise kaum sieht, genießt so ein breites Spektrum der an ihm Interessierten. Das Uhu-Image reicht vom Alleskleber bis zum Allesjäger, vom Satanssymbol bis zum König der Nacht. Ursprünglich als Symbol der Weisheit verehrt, wurde der Uhu in unsere Industriegesellschaft als Nahrungskonkurrent empfunden und jahrzehntelang überall mit allen nur möglichen Mitteln verfolgt, gejagt und ausgehorstet. Bestenfalls als »Auf« (Lockvogel für die Krähenjagd) für die Hüttenjagd fand der Uhu noch Anerkennung. Aber auch die Hüttenuhus waren nicht mehr als jämmerliche Kreaturen, die mangels artgerechter Haltung meist nicht lange lebten und durch Aushorstung in freier Wildbahn ersetzt werden mußten. Neben der direkten Verfolgung führte die enorme Veränderung der Landschaft vielerorts mit einem drastischen Rückgang geeigneter Beutetiere zur Aufgabe der letzten Vorkommen und sicherte dem Uhu einen festen Platz auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Tierarten.

Status: Bestand stark rückläufig, regional bereits verschwunden.

So selten ist der Uhu geworden, daß er in breiten Kreisen in jüngster Zeit einfach in Vergessenheit geraten ist. Seit der Uhu 1972 mit allen anderen Eulen aus dem Jagdgesetz entlassen wurde und in den Bereich des Naturschutzes aufgenommen wurde, sank auch in den Kreisen der Jägerschaft das Interesse an dem Vogel schlagartig. Viele Revierpächter wissen heute noch nicht, daß der Uhu in ihrem Revier vorkommt.

Diese Situation konnte der Uhu für sich nutzen und ausgehend von den verstecktesten Rückzugsgebieten unserer Heimat wieder Fuß fassen. Doch blieben die zunächst vereinzelt Neu- und Wiederbesiedlungen nicht verborgen. Zu oft gerieten diese Großvögel in Hochspannungsleitungen oder kamen bei den nächtlichen Streifzügen auf Straße und Schiene um. Erst einmal entdeckt, wurden die Uhus allzu leicht Opfer einer neuen Art der Verfolgung. Immer wieder fielen die Brutten durch die Aktivitäten unwissender und undisziplinierter Vogelbeobachter



Foto: Silvestris

und Naturfotografen aus. Die wenigen Kenner der Uhu-Situation hielten ihre Beobachtungen aus Schutzgründen zurück. So konnte es geschehen, daß mehrmals selbst in abgelegenen Gebirgstälern Hochspannungsleitungen in direkter Nähe von Brutplätzen errichtet wurden und die Vögel extrem gefährdeten. Immer wieder wurden »Unfall-Uhus« entdeckt und angefangene Bruten aufgegeben. Das endgültige »Aus« für den Uhu schien vorprogrammiert. Massive Schutzmaßnahmen sollten den Uhu vor dem Aussterben bewahren.

Horstbewachung und Ausbürgerung waren die Devise der 60er Jahre zur Rettung des Uhus. Ein besonderer Umstand versprach gerade beim Uhu Erfolg durch Ausbürgerung. So empfindlich wie der Uhu auf Störungen an natürlichen Brutplätzen reagiert, so einfach läßt er sich bei entsprechender Haltung in Gefangenschaft züchten. So wurde der Uhu Vorreiter für viele Aus- und Wiedereinbürgerungsprojekte, die heute für eine weite Palette von Vogelarten von der Blauracke bis zum Weißstorch als Beitrag zur Arterhaltung propagiert und prakti-

ziert werden, fast immer ohne genügend Vorbereitung und vor allem ohne die entsprechende Erfolgskontrolle.

Heute, 25 Jahre nach Beginn der Aussetzungen ist es an der Zeit, den Erfolg von weit über 300 seit 1960 in Bayern ausgewilderten Uhus kritisch zu analysieren.

Bestandsentwicklung

Der Uhubestand in Bayern hat im wesentlichen die gleiche Entwicklung erlebt wie im gesamten Mitteleuropa. Während der Uhu Anfang des 19. Jahrhunderts in ganz Bayern verbreitet war, zeichnete sich in der zweiten Hälfte des 19. Jh. ein drastischer Bestandsrückgang ab. Mit Sicherheit aber war der Uhu in den Zentren seiner Verbreitung, Frankenalb und Bayerische Alpen, nie ganz verschwunden. Wahrscheinlich war der Bestand zu jeder Zeit höher als vermutet, mit Bestimmtheit aber nicht so hoch, daß die Gefahr des endgültigen Aussterbens nicht bestanden hätte.

Auffallend ist die deutliche Zunahme des Bestandes von ca. 1950 bis 1980 im Frankenjura von 35 auf ca. 80 Paare. Ähnliches spiegelt auch die Situation im Alpenraum wider, wo nach einer systematischen Bestandsaufnahme in den Jahren 83 und 84 auf einer Fläche von ca. 850 km² der angenommene Bestand von ca. 3 bis 4 Paaren in den Jahren 1950 bis 1982 auf 14 besetzte Plätze anstieg. Auch in anderen Verbreitungsgebieten ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten ein deutlicher Anstieg zu beobachten. Genügt dies als positive Bilanz der Schutzbemühungen seit 1960?

Uhus von der Stange ein Garant zur Arterhaltung?

Die Hauptaktivität des Uhuschutzes der 60er Jahre lag neben der Bewachung einzelner Brutplätze vor allen Dingen in der Auswilderung von gezüchteten Uhus in geeigneten Biotopen. Betrachtet man die Ergebnisse vergleichbarer Bestandserhebungen in den zwei Hauptverbreitungsgebieten in Bayern, kann zunächst ein direkter Zusammenhang mit den Aussetzungsaktionen abgeleitet werden.

Eine kritische Analyse ergibt folgendes Bild:

1. Im Frankenjura wie im Alpenraum konnte in den vergangenen zwei Jahrzehnten ein fast gleichlaufender Bestandszuwachs festgestellt werden. Die mehr als 300 Auswilderungen wurden aber von wenigen Ausnahmen abgesehen ausschließlich in Nordbayern durchgeführt.
2. Die Zahl der »Uhu-Beobachter« hat in den vergangenen 20 Jahren im gleichen Maße zugenommen wie die Uhupopulation selbst (Abb.1).
3. Die Auswertung von 70 beringten Nestlingen in freier Wildbahn und 118 ausgesetzten beringten Uhus weisen erhebliche Unterschiede der beiden Gruppen auf (Abb. 2). Während das Durchschnittsalter der Wiederfunde von Wilduhus bei fast 2 Jahren liegt, wurden ausgewilderte Uhus im Durchschnitt nicht einmal 5 Monate alt. Zu dem Zeitpunkt, an dem die Hälfte der ausgesetzten Uhus bereits nicht mehr lebte, wurden erst 14 % der nach der Nestlingszeit tot gefundenen Wilduhus gemeldet. Nach einem Jahr waren von den Wilduhus knapp 36 %, von den ausgewilderten dagegen schon 72 % gestorben.
4. Deutliche Unterschiede für die untersuchten Uhugruppen ergeben sich auch bei der Analyse der gemeldeten Todesursachen. An Hochspannungsleitungen starben deutlich mehr Wildvögel, an Straßen und Eisenbahnen deutlich mehr ausgesetzte Uhus (Tab.)

Die ausgesetzten Uhus scheinen aufgrund ihrer geringeren »Erfahrung in der Natur« vermehrt gezwungen, an Straßen und Schienenwegen leichte Beute zu machen und werden vielleicht wegen ihrer geringen Fluchtdistanz schneller als Wilduhus selbst Opfer des Verkehrs.

	ausgesetzte Uhus	Wildvögel
n	69	38
Leitung	17 (25 %)	23 (61 %)
Verkehr	29 (42 %)	2 (5 %)
ertrunken	4 (6 %)	2 (5 %)
verhungert	6 (9 %)	2 (5 %)
sonstige	13 (19 %)	9 (24 %)

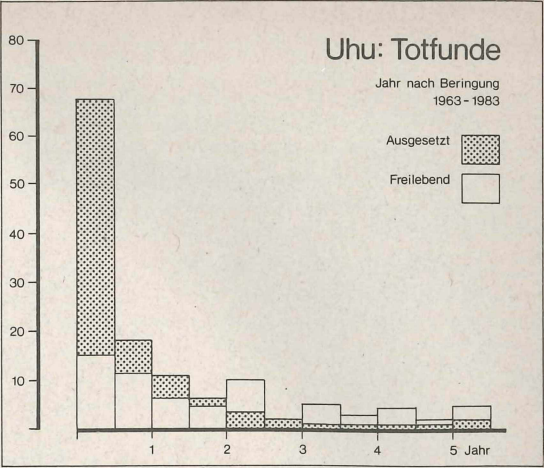
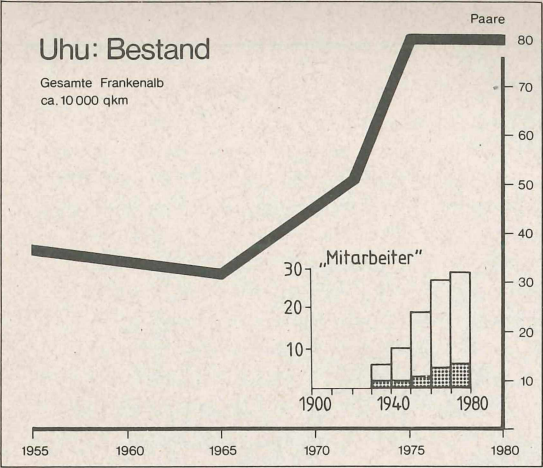
Todesursachen von beringten Uhus (nur mit bekannter Todesursache) 1963 – 1983.

Diese Ergebnisse zeigen, wie wichtig es ist, gerade bei gefährdeten Arten den Bestand gut zu kontrollieren und über lange Zeiträume die Entwicklung zu verfolgen. Nur so kann der richtige Weg für machbare Schutzkonzepte und der Erfolg oft sehr aufwendiger Schutzbemühungen geprüft werden.

Ist der Uhu noch gefährdet?

Auch wenn eine teilweise Erholung des Uhubestandes in den vergangenen Jahren festzustellen ist und der Uhu in einigen Landstrichen in erfreulicher Dichte siedelt, bedarf dieser Großvogel nach wie vor einer erhöhten Aufmerksamkeit:

1. Bis heute haben wir nur wenig Kenntnis über die langfristige Bestandsdynamik und die Bedeutung kurzfristiger Schwankungen der Uhupopulation.
2. In weiten Teilen Bayerns, die der Uhu sicher ehemals besiedelt hat, kann die Art bis heute noch nicht oder nur sporadisch nachgewiesen werden. In einigen Uhugebieten, so im Bayerischen Wald, kann die positive Entwicklung trotz intensiver Nachsuche nicht nachgewiesen werden. Der Uhu ist dort nach wie vor hochgradig gefährdet.
3. Wenn auch die direkte Verfolgung erheblich zurückgegangen ist, so werden doch immer wieder Übergriffe auf Bruten und Altvögel bekannt. In Gebieten mit dünner Besiedlung kann aber schon der Ausfall einzelner Vögel eine positive Bestandsentwicklung verzögern oder gar verhindern.
4. Die Gefahren durch die Verdrahtung der Landschaft und den weiteren Ausbau der Verkehrswege nehmen zu.
5. Eine ständige Zunahme der SportklettereI in optimalen Uhugebieten gefährdet zunehmend die besten Brutplätze in Felswänden.
6. Mit der Schließung von zahlreichen Müllkippen erlischt für den Uhu in weiten Bereichen eine vor allem im Winter sichere Nahrungsquelle (Ratten). Die Bedeutung des Verlustes dieser »Reserve« trifft vor allen Dingen Uhuvorkommen in einer Land-



Lebensraumangebot sich zumindest regional laufend verschlechtert.

Das Zusammenwirken dieser für den Uhu äußerst negativen Faktoren kann schnell dazu führen, daß die positive Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte ebenso schnell wieder rückläufig wird. Der Uhu wird also weiterhin zu den Sorgenkindern des Vogelschutzes gehören.

Wichtigste und sicher positivste Maßnahme zum Schutze des Uhus dürfte derzeit die Sicherung der Brutplätze vor Störungen sein, um die hohen Verluste durch Leitungen und Verkehr wenigstens teilweise auszugleichen. Zur Sicherung von Brutplätzen zählt die Geheimhaltung vor einer breiten Öffentlichkeit ebenso wie Verhandlungen mit Steinbruchbesitzern und Klettervereinen. Aber auch eine stete Aufklärung von Fotografen und Vogelbeobachtern

über die hohe Störfähigkeit dieser Großeule tut dringend Not. Uneinsichtige sind notfalls auch zur Anzeige zu bringen.

Aussetzungsaktionen sollten zumindest dort, wo noch natürliche Restbestände des Uhus vorkommen und Wilduhus brüten, unterbleiben, da der Erfolg sehr zweifelhaft ist. Die Brutnachweise einzelner ausgesetzter Uhus in Freiheit sind jedenfalls noch kein Kriterium für einen Erfolg dieser Aktionen. Besonders wichtig aber wird es in Zukunft sein, den Uhubestand in einzelnen Gebieten so gut zu überwachen, daß Änderungen im positiven wie im negativen Sinn rechtzeitig bemerkt und kritisch diskutiert werden können. Nur unter solchen Voraussetzungen kann ein Fortbestand des Uhus in Bayern gesichert bleiben.

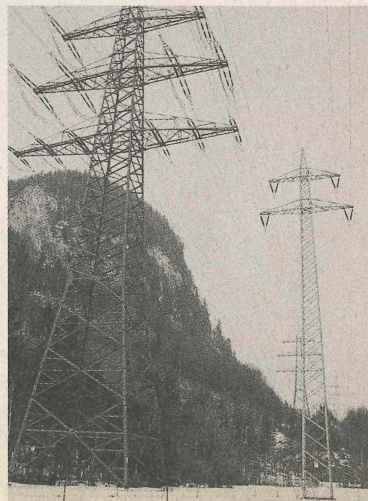
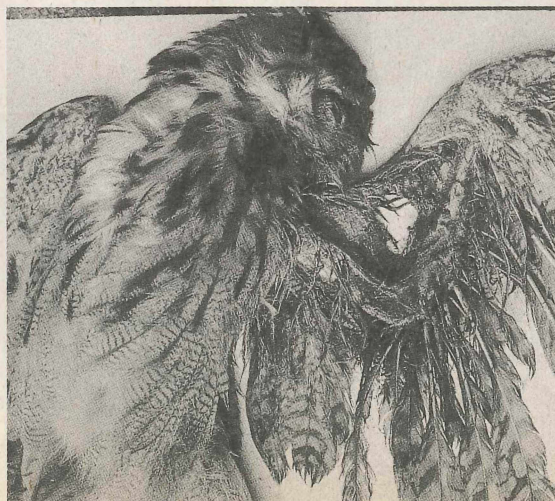
H. Schöpf



Oben: Lebensraum und Nistbiotop des Uhu im fränkischen Jura. Foto: Leibl

Zunehmende Verdrahtung der Landschaft gefährdet den Uhubestand: An Starkstromleitung verunglückter Uhu.

Foto links: Fünfstück
Foto rechts: Verfasser



Der Landesjagdverband bestätigt die skandalösen Zahlen zur Dezimierung des Habichts

Der LBV hat jüngst angeprangert, daß in den letzten Jahren bayernweit etwa 1000 Habichte zum Lebendfang bzw. Abschubß freigegeben wurden. Der Landesjagdverband Bayern wirft dem LBV in diesem Zusammenhang vor, ein Eigentor geschossen zu haben, da die Zahl der wirklich der Natur entnommenen Habichte im Jahresdurchschnitt bei ca. 200 (eventuell knapp darunter) liegt! Spätestens hier wird klar, wer das Eigentor geschossen hat! Rechnet man die Zahl von 200 auf 5 Jahre hoch, so ergibt sich eine Zahl von 1000 (!) entnommenen Habichten, also eine Zahl, die genau der vom LBV genannten entspricht.

Es ist typisch für die Spitze des Landesjagdverbandes, daß man sich mit fachgerecht ermittelten Zahlen nicht auseinandersetzen kann, sondern glaubt, Tatbestände in der Natur durch Verunglimpfung oder Problemverdrängung regeln zu können. Bis heute hat weder der Landesjagdverband noch die Oberste Jagdbehörde im Landwirtschaftsministerium langfristig erhobene, wissenschaftlich exakt ermittelte und für Bayern repräsentative Daten vorlegen können, die eine Bejagung des Habichts als angemessene Ausnahme zu geltendem Recht rechtfertigen oder begründen könnten.

Es sind somit keine manipulierten Tatsachen, sondern die Auswirkungen der nur in Bayern allzu großzügig gehandhabten Ausnahmegenehmigungen, die den LBV veranlassen, die ganzjährige, ausnahmslose Schonzeit für den Habicht zu fordern. Eine Forderung, die aus der Sicht des Natur- und Artenschutzes notwendig ist und letztlich nichts anderes bedeutet, als den **Vollzug geltender europäischer Rechte**. Die Forderung des LBV wird in anderen Bundesländern bei vergleichbarer Greifvogeldichte übrigens längst durchgesetzt.

In der vom LBV erstellten Dokumentation sind Zahlen genannt, Zahlen, die nach den jetzigen An-

gaben des Landesjagdverbandes eindrücklich bestätigt worden sind! Von der minderen Qualität der Äußerungen des Jagdverbandes zeugt ferner die Tatsache, daß auch zu dem vom LBV wissenschaftlich einwandfrei bewiesenen Rückgang der Habichtpopulationen nur ein pauschales »stimmt nicht« entgegnet wird. Ludwig Sothmann, 1. Vorsitzender des LBV, erklärte hierzu: »So wie es wissenschaftlich erwiesen ist, daß der Mensch zum Mond fliegen kann so ist es auch erwiesen, daß die Habichtsbestände in Bayern besorgniserregend zurückgegangen sind! Auch der Landesjagdverband sollte solche Tatsachen akzeptieren und nicht in unqualifizierter Weise als nicht existent abstreiten.«

Durch die Äußerungen des Landesjagdverbandes wird die Forderung des LBV nach einem gänzlichen Stopp für Ausnahmegenehmigungen zum Fang bzw. Abschubß von Habichten eindrucksvoll untermauert.

Der LBV hofft nun auf die dringend notwendige Entscheidung des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten!

Daher sollten sich die zuständigen Behörden endlich veranlaßt sehen, keine Habichtfanggenehmigungen mehr zu erteilen und statt dessen den Landwirten und Taubenhaltern tatsächlich entstandene Schäden durch den Habicht ersetzen. Ein Huhn oder eine Taube ist leicht ersetzbar, nicht aber eine aussterbende Vogelart. Und was den einzelnen Jäger anbelangt, so sollte er die Meinungen seiner »Gurus« kritisch auf deren Wahrheitsgehalt hin prüfen, gegen Beseitigung von Hecken in seinem Revier einschreiten (nicht die Augen verschließen aus Angst, bei der nächsten Revierverpachtung leer auszugehen!) und sich nostalgisch an die großen Niederwildstrecken vergangener Jahre bei weit höherer Greifvogelpopulation erinnern.

W. Klobutschar

Naturschutzmittel im Land Bayern

Es lohnt sich, diese Zahlen mal etwas genauer anzusehen: Im Landesentwicklungsprogramm stehen sie unter der Rubrik »Raumwirksame öffentliche Investitionen«.

In den Jahren 1983 – 1986 beträgt der Gesamtaufwand jeweils für:

Naturschutz und Landschaftsschutz,	
Landschaftspflege	82,9 Mio. DM
Land- und Forstwirtschaft	5916,4 Mio. DM
Siedlungswesen	7138,6 Mio. DM
Gewerbliche Wirtschaft	11358,7 Mio. DM

Bildungs- und Erziehungswesen,	
Kultur	6414,4 Mio. DM
Sport, Freizeit und Erholung,	
Fremdenverkehr	2161,2 Mio. DM
Sozial- und Gesundheitswesen	3573,4 Mio. DM
Verkehr	9321,6 Mio. DM
Energieversorgung	907,0 Mio. DM
Wasserwirtschaft	4178,9 Mio. DM
Technischer Umweltschutz	1258,3 Mio. DM
Zusammen sind dies	52 311,4 Mio. DM, davon
82,9 Mio. DM für den Bereich Naturschutz.	

Tote Dose – oder nur Deppen kaufen Dosen

Die 520 Abgeordneten des Deutschen Bundestages erhielten von Ende April an seltsame Post. Unter der herkömmlichen Korrespondenz lagen kleine Briefchen mit alten, zusammengedrückten Getränkedosen darin. War es bei den ersten beiden Sendungen noch nicht klar, was das alles bedeutet, so eröffnete der dritte Brief den MdB's den Grund für die ungewöhnliche Post. Auf diese phantasievolle Art und Weise wollten die DBV- LBV-Jugendorganisationen bis Mitte Juni auf die Volksvertreter einwirken, damit diese bei der Novellierung zum Abfallbeseitigungsgesetz für durchgreifende Maßnahmen in diesem Bereich votieren. Daneben stellten die zusammen insgesamt 45.000 Mitglieder repräsentierenden Jugendverbände den Abgeordneten ihr gemeinsames Abfallbeseitigungskonzept vor. Als dann im Bonner Parlament die Entscheidung fiel, hatte jedes MdB insgesamt 10 Sendungen von 10 verschiedenen Jugendlichen aus der ganzen Bundesrepublik erhalten.

Die eindringlichen Appelle von LBV- und DBV-Jugend hatten bei den meisten Abgeordneten jedoch offensichtlich keine Wirkung hinterlassen. Mit der Mehrheit der CDU/CSU/FDP-Regierungskoalition wurde ein Abfallbeseitigungskonzept verabschiedet, das aus ökologischer Sicht mangelhaft und völlig unzureichend ist. Sämtlichen durchgreifenden Maßnahmen erteilten die Abgeordneten eine

Absage. Stattdessen wurden oberflächliche Bestimmungen erlassen, wird dem Bürger suggeriert, die Verpackungsindustrie werde freiwillig ein Einsehen haben, daß jährliche Müllberge von 27 Millionen Tonnen (entspricht einem Güterzug mit 11.000 Kilometern Länge!) zu viel sind. Und das, obwohl die Einwegpackung entgegen der Zusage der Getränkebranche einen Anteil von mehr als 25 % erreicht haben.

Unterschiedliche Reaktionen löste die »Tote Dose-Aktion« bei den einzelnen Bundestagsmitgliedern aus. Während aus der SPD und von den GRÜNEN nur Zustimmung kam, äußerten sich Unionsabgeordnete und Freie Demokraten überwiegend negativ, wenn überhaupt.

Übereinstimmung herrscht bei den Jugendorganisationen darin, daß die Müllproblematik zum Wahlkampfthema werden muß. Wählern wie Politikern muß klar gemacht werden, daß der gegenwärtige Umgang mit Müll ein falscher ist und es bereits eine Minute vor zwölf ist, um mit wirklichen Maßnahmen zu beginnen. Scheinbare Abhilfen, wie das jetzt verabschiedete Gesetz, sind bestenfalls Versuche eines Lösungsansatzes.

Das DBV-/LBV-Jugendkonzept zur Abfallbeseitigung kann in der Landesgeschäftsstelle des LBV kostenlos angefordert werden.

U. Ritzer

Weißstorch-Nahrungsbiotop erbrachte Erfolg

Seit Jahren führt der LBV in Zusammenarbeit mit dem Umweltministerium ein Schutzprogramm zur Erhaltung des Weißstorches in Bayern durch. Von dem einst weit verbreiteten Weißstorch gab es 1985 in Bayern nur noch 69 Brutpaare! Zu den vom LBV regelmäßig durchgeführten Schutzmaßnahmen gehört auch die Neuschaffung von Nahrungsbiotopen, wodurch die Ernährungsgrundlage unserer Weißstörche verbessert werden soll. Normalerweise braucht ein Weißstorchpaar rund 200 Hektar Feuchtwiesen, um den Nahrungsbedarf für sich und die Jungvögel decken zu können. Im Zuge des »Wiesensterbens« werden großflächige Wiesenkomplexe immer seltener. Gerade deshalb müssen dringend zusätzliche Nahrungsbiotope angelegt werden, die speziell auf die Bedürfnisse des Weißstorches ausgerichtet sind.

Ein derartiger Nahrungsteich für den Weißstorch wurde letztes Jahr z.B. auch in der Nähe von Michelau in Oberfranken angelegt. Die Aktion hatte Erfolg: Nachdem in den letzten Jahren immer nur ein ein-

zelner Weißstorch in Michelau war und es zu keiner Brut kam, sind dieses Jahr wieder zwei Störche anwesend und erhielt der Horst Ende Juni 5 Jungvögel. Trotzdem steht dem Michelauer Weißstorchpaar ein ungewisses Schicksal bevor: Durch Kiesabbau und Straßenbau werden in den nächsten Jahren im Raum Michelau weitere Wiesen zerstört werden und es ist nicht abzusehen, wie sich dieser Flächenverlust auswirken wird.

An vielen Stellen in Bayern versucht der LBV, die Lebenssituation für den Weißstorch zu verbessern. Aber nicht überall ist diesen Aktionen dauerhaft Erfolg beschieden. Auch der finanzielle Bedarf für den Weißstorchschutz ist enorm. Alleine das Nahrungsbiotop in Michelau verschlang rund DM 8.000,-. Aus diesem Grunde hat der LBV ein spezielles Weißstorchenspendenkonto eingerichtet, alle hierauf eingehenden Spenden werden ausschließlich zum Schutz der bayerischen Weißstörche verwendet (Konto Nummer 100 059 005, BLZ: 760 694 85 bei der Raiffeisenbank Hilpoltstein).

»Bienen- und Hummelsterben« unter Linden

Verschiedentlich wurden in letzter Zeit vermehrt auffallend große Mengen toter Bienen und Hummeln unter Linden beobachtet; darüber wurde in der örtlichen und der überörtlichen Presse mehrfach berichtet.

Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen wird das »Bienen- und Hummelsterben« durch die Giftigkeit bestimmter Zuckerarten verursacht, die im Nektar und Pollen von Lindenarten vorkommen. Es wurde auch festgestellt, daß das »Bienen- und Hummelsterben« vor allem bei fremdländischen Lindenarten (z.B. *Tilia tomentosa*, *Tilia petiolaris* und *Tilia x euchlora*) vorkommt, jedoch sehr selten bei den einheimischen Lindenarten, nämlich Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*) und Winterlinde (*Tilia cordata*), zu beobachten ist.

Der hohe Gefährdungsgrad vieler Insekten, insbesondere von Bienenarten, die zu 35 % gefährdet

sind, und von Hummelarten, von denen alle 38 in Bayern vorkommenden Arten gefährdet sind, ist allgemein bekannt. Da gerade Bienen und Hummeln ausschließlich auf Nektar und Pollen als Nahrungsgrundlage bzw. zur Aufzucht ihrer Nachkommen angewiesen sind, bittet das Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen, künftig von der Anpflanzung **fremdländischer** Lindenarten abzusehen bzw. darauf hinzuwirken, daß solche Linden nicht mehr angepflanzt werden.

Das beschriebene Vorkommnis zeigt im übrigen, wie begrenzt das Anpassungsvermögen vieler Arten an sich ändernde Lebensbedingungen ist.

Diese Erkenntnis sollte daher allgemein dazu führen, einheimische Pflanzenarten, gerade auch im besiedelten Raum, bei der Anpflanzung stärker zu berücksichtigen.

Bayer. Umweltministerium

Nachrichten von Griechischer Ornithologischer Gesellschaft

Soeben ging das zweite Heft der Verbandsnachrichten der Griechischen Ornithologischen Gesellschaft bei uns ein. Hier eine kurze Zusammenfassung des Inhaltes:

Die Mitgliederzahl der Gesellschaft konnte innerhalb von 6 Monaten verdoppelt werden. Trotz großer finanzieller Schwierigkeiten konnten verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung der Kommunikation unter den Mitgliedern durchgeführt werden, ebenso wie Schritte zur Vergrößerung der Kenntnisse der Mitglieder (Exkursionen, Bibliothek, Archiv).

Zur Steigerung der Effektivität des Verbandes wurde eine Sektion Nordgriechenland gegründet. Trotz aller Schwierigkeiten und Probleme hat der Verband in den nunmehr vier Jahren seines Bestehens viel erreicht und ist dabei, seine Aktivitäten weiter auszuweiten.

Ein wichtiger Schritt zur Erweiterung der Kenntnisse über die griechische Vogelwelt ist die Verwirklichung eines Beringungsprogrammes – damit konnte inzwischen begonnen werden.

Als wichtiger Erfolg für 1985 wird die Durchführung eines Schutz- und Bewachungsprogrammes für den Krauskopfpelikan (*Pelecanus crispus*) mit EG-Mitteln herausgestellt. Die Maßnahmen werden 1986 weitergeführt.

Trotz heftiger Proteste der griechischen Naturschutzverbände und breiter Bevölkerungskreise wurde auch 1985 die Frühjahrsjagd wieder erlaubt. Diese Frühjahrsjagd dient nach Ansicht der griechischen Vogelschützer dem Vergnügen einer 15 %igen Minderheit innerhalb der griechischen Jägerschaft. Sie widerspricht auch allen internationalen Verträgen, die Griechenland unterzeichnet hat (Bern, Bonner Konvention) und den EG-Richtlinien. Der erste Schritt zur Verwirklichung der Ziele der RAMSAR-Konvention wurde nach zehnjährigen Auseinandersetzungen gemacht. Alle Feuchtgebiete Griechenlands von internationaler Bedeutung, v. a. für Wasservögel, die bisher auf der RAMSAR-Liste erscheinen, wurden flächenmäßig festgelegt. Folgende 11 Feuchtgebiete unterliegen der RAMSAR-Konvention:

- 1) Amvrakikos Golf – Louros und Arachthos Delta
- 2) Acheloos Delta und Messolongi Lagune
- 3) Evros Delta
- 4) Kerkini See
- 5) Axios, Loudias und Aliakmon Delta
- 6) Mitrikou See – Ptelea, Mesi, Arogi und Fanari Lagune
- 7) Volvi und Coronia See
- 8) Nestos Delta – Keramoti Lagune
- 9) Vistonida und Porto Lagos Lagune
- 10) Kotychi Lagune
- 11) Mikra Prespa See

Neues vom Büchermarkt

Blab, J. (1986): Grundlagen des Biotopschutzes für Tiere

Ein Leitfaden zum praktischen Schutz der Lebensräume unserer Tiere, 2. erw. und neubearbeitete Auflage, 257 S., 78 Abb., 28 Tab., DM 29.50, Kilda-Verlag, Greven

Das Nachschlagewerk beabsichtigt, die fachlichen Grundlagen für den Schutz der heimischen Tierwelt darzustellen. Gegenüber der 1. Auflage wurden fast alle Abschnitte z.T. erheblich überarbeitet und auf den neuesten Wissensstand gebracht. Zielsetzung, Inhalt und Konzept wurden als bestens bewährt beibehalten. Neu sind die Kapitel »Biotopschutzplanung im räumlichen Verbund«, »Ersetz- und Gestaltbarkeit von Biotopen«, »Grundsätzliche Anforderungen an Biotopgestaltung, -entwicklung und -pflege« und ein Artenregister.

Vorbildlich ist der überaus große Praxisbezug, so daß das Werk eine unentbehrliche Arbeitsgrundlage für jeden Natur- und Vogelschützer darstellt.

D. Kaus

Witt, R. (1985) »Wildsträucher in Natur und Garten«. Reihe Kosmos Naturführer 160 Seiten, 162 Farbfotos, 9 SW-Zeichnungen und 35 einfarbig schwarze Symbolzeichnungen im Text, kartoniert DM 29,50

Im Mittelpunkt dieses Buches stehen die durch vielfältigste Landschaftseingriffe von ihrem natürlichen Standort verdrängten Wildsträucher, die leider auch in unseren Gärten, vor allem durch die in Mode gekommenen »Exoten«, immer seltener geworden sind.

In dem, mit vielen Farbfotos versehenen Ratgeber, werden die notwendigen Kenntnisse über Ansprüche und Eigenschaften (Lichtverhältnisse, Feuchtigkeit, Nährstoffgehalt des Bodens etc.) vermittelt und Anregungen zum Anbau im Garten gegeben. Der Autor geht dabei besonders auf den Wert der Wildsträucher als Nistgelegenheit, Nahrung und Unterschlupf ein. Empfehlenswert!

M. Fleckenstein

Link, H. (1986): Untersuchungen am Habicht. 95 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Tabellen, Preis DM 24,50

Herausgeber: Deutscher Falkenorden, Flachsmarktstraße 28, 4933 Blomberg

Seit 1970 hat der Autor in Franken Untersuchungen am Habicht durchgeführt und hierbei vor allem populationsökologische Fragen bearbeitet. Neben mehr allgemeinen Angaben, wie z.B. der Exposition des Horstes in Waldgebieten, wird auch einer Betrachtung des Bruterfolges breiterer Raum eingeräumt. Wie sooft im Tierreich zeigt sich auch hier, daß von einer »Übervermehrung« (wie sie ja gerne aus verschiedenen Kreisen proklamiert wird) keine Rede sein kann. Link hat herausgefunden, daß bei einer Zunahme der Brutpaare in seiner Probestfläche der Bruterfolg stark zurückging, also eine dichteabhängige Regulation des Bruterfolges. Wie oft muß nun eigentlich noch wissenschaftlich bewiesen werden, daß die Habichtspopulationen keiner »Regulation« durch den Menschen bedürfen?

Eine weitere Verbreitung (besonders auch in Behördenkreisen!) ist dieser Broschüre zu wünschen. Hoffentlich werden aus den hier aufgezeigten Ergebnissen auch endlich die notwendigen Folgerungen für die bayerische Verwaltungspraxis gezogen!

D. Franz

Handrinos, G. & A. Demetropoulos (1983): Raubvögel in Griechenland. 199 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Fotos, Preis DM 16,- inkl. Versandkosten.

Bezug: Scheck an Hellenic Ornithological Society, P.O.Box 64052 15701-Zographos, Griechenland oder bei der LBV-Geschäftsstelle.

»Das Erscheinen eines Führers über die Greifvögel in Griechenland war dringend notwendig. Bis auf eine noch fertigzustellende Übersetzung gibt es in griechischer Sprache überhaupt kein Buch über Vögel«.

Diese einleitenden Sätze in der deutschen Ausgabe des griechischen Führers über alle dort vorkommenden Tag- und Nachtgreifvögel unterstreichen die noch immer besonders schwierige Situation des Naturschutzes in Griechenland, wie im mediterranen Raum überhaupt.

Das für breite Bevölkerungsschichten geschriebene Taschenbuch stellt die für Europa einzigartig reiche Greifvogelwelt Griechenlands anhand von Abbildungen, Verbreitungskarten und erläuternden Artbeschreibungen dar. Hinzu kommen allgemeine Kapitel über Lebensraum, Schutz und Gefährdung. Zahlreiche Hinweise auf geeignete Beobachtungsgebiete machen das Buch für alle Griechenlandreisenden interessant. Über gelegentliche Übersetzungsfehler sowie die Verwendung des in Deutschland fast verschwundenen Begriffs »Raubvögel« kann man getrost hinwegsehen. Vielmehr sollte man die griechischen Naturschützer durch den Kauf dieses Buches unterstützen, zumal auch in Griechenland etliche Greifvogelarten akut vom Aussterben bedroht sind.

R. Hand

Handel, A. (1986): Singvögel: Zimmer, U. (1986): Greifvögel und Eulen sowie Rabenvögel: BLV Dreipunkt-Buch, BLV-Verlagsgesellschaft München – Wien – Zürich; 63 Seiten, Preis DM 7,95

Die beiden handlichen Bändchen im Hosentaschenformat richten sich im wesentlichen an den Anfänger. Gut ausgewählte, treffende Farbfotos sowie knappe, aber informative Texte ermöglichen die Bestimmung einer Auswahl von Arten auf Spaziergängen oder am Futterhaus. Die preiswerte Reihe ist zum Einstieg in die Naturbeobachtung geeignet. Früher oder später empfiehlt sich jedoch die Hinzunahme ausführlicher Bestimmungsbücher

R. Hand

Jahrbuch Naturfotografie 1986/87 160 Seiten, Großformat, 200 Farbfotos, DM 49,50, Kilda-Verlag, Greven

Das vorliegende neue Jahrbuch ist mindestens von gleicher brillanter Qualität wie sein Vorgänger, allerdings noch umfangreicher. Alle Aufnahmen stammen von 1985, so daß wohl noch kaum eine bekannt sein dürfte. Die Qualität der Aufnahmen und Motive ist so exzellent, daß selbst dem, der glaubt schon alles gesehen zu haben, bisweilen noch »das Wasser im Munde zusammenlaufen« dürfte.

D. Kaus

Zwischenspur im Mitgliederwerbegewinnspiel

Die Natur gewinnt sicher – vielleicht auch Sie!

Ihre Chance für 1986: Auf vollen Touren läuft unser

Mitgliederwerbegewinnspiel 1986

Für jedes geworbene Mitglied erhält der Werber einen Prämienpunkt. Schon ab zwei Punkten gibt es am Ende des Jahres eine Prämie. Je mehr Neumitglieder Sie werben, desto wertvoller wird Ihr Preis!

Achtung! Für jede Familienmitgliedschaft werden Ihnen zwei, für jede Fördermitgliedschaft drei Prämienpunkte gutgeschrieben.

Das sind die Prämien:

- 2 Punkte: Buchpreis: Mein erstes Vogelbuch**
- 4 Punkte: Buchpreis: Vogeltips für Jedermann (A. Schulze)**
- 6 Punkte: Buchpreis: Rettet die Frösche**
- 8 Punkte: Buchpreis: Die Vögel Europas – oder Der große BLV- Pflanzenführer**
- 10 Punkte: Spiel: Abenteuer Tierwelt – oder
Buchpreis: BLV-Bildatlas der Bäume**
- 15 Punkte: Fernglas 10 x 50 oder –
Buchpreis: Fotoatlas der Vögel**
- 20 Punkte: Rucksack mit Tragegestell – oder Schlafsack**
- 30 Punkte: 10 BLV Naturführer Ihrer Wahl – Taschenbücher**
- 40 Punkte: Herren- oder Damenrad oder Fernglas 8 x 56**
- 50 Punkte: Spektiv**
- 70 Punkte: Kameraausrüstung**

Der Werber mit den meisten Punktzahlen erhält einen Reisegutschein der Fa. Koch. Fachexkursionen in Höhe von DM 1290,- (das ist z. B. der Wert eines 8-Tage Urlaubs im Club Natura in der Türkei-Vollpension).

Jeder der Mitgliederwerber mit mindestens 10 Punkten nimmt zusätzlich an einer Verlosung teil! Für jeweils 10 Punkte erhält er ein Glückslos, d. h. für 20 Punkte 2 Lose, für 30 Punkte 3 Lose usw.

Hauptpreis: Reise in die Türkei (Dr. Koch's Reisen), 14 Tage im Club Natura in unmittelbarer Nähe von Ephesus, Milet, Didyma und Bodrum an der Ägäis.

Also dann: Los geht's! Teilnahmeberechtigt ist jeder, mit Ausnahme der hauptamtlichen Mitarbeiter des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern e.V.

Mitgliederwerbung ist aktiver Naturschutz



DBV- VERSAND



Der neue Versandprospekt bietet:

Vogelgerechte Winterfütterung, einheimische Heckensträucher, Dachbegrünung, Naturteich-Folie, Wasserpflanzen, Artikel rund um den Garten, Natursamen, Bestimmungsbücher, Literatur zum Thema Umweltschutz und Ökologie, Nistkästen für Vögel als Bausatz und fertig montiert, Nistgeräte für Insekten und Fledermäuse, Schallplatten und Cassetten, Dia-Serien, Umweltposter, Aufkleber, Postkarten, Kalender, Naturkosmetik, umweltschonende Reinigungsmittel, Reiseliteratur, Ferngläser und Spektive, Geschenkartikel u.v.m.

Reservieren Sie sich durch Ihre Anfrage schon jetzt den neuen Prospekt, den wir Ihnen sofort nach Erscheinen kostenlos und unverbindlich zusenden werden.

DBV-Versandservice · Abt. Bay ·
7014 Kornwestheim ·
Tel.: 07154/131823



1987

Dutch Ornithological Tours organisiert sehr interessante und gut begleitete natur- und vogelkundliche Reisen in den Niederlanden, mit vollständiger Versorgung in Hotel oder Herberge. In internationaler Gesellschaft lernen Sie die reiche und wechselnde Natur- und Vogelwelt dieses Wasserparadieses kennen. Sie werden eine Avifauna entdecken die einzigartig ist in Nordwesteuropa: Schwarzhalstaucher, Kolonien von Löffler und Kormoran, Rohrdommel, Silber- und Purpurreiher, Graugans, Kolben-, Schnatter-, Spiess- und Eiderente, Korn- und Rohrweihe, Kampfläufer, Säbelschnäbler, Sand- und Seeregenpfeifer, Uferschnepfe, Rotschenkel, Zwergmöwe, Trauer-, Brand- und Zwergseeschwalbe, Blaukehlchen, Rohrschwirl, Schilf- und Drosselrohrsänger und Bartmeise.

Zugvögel wie: Rothalstaucher, Basstölpel, Ringelgans, Gold- und Kiebitzregenpfeifer, Sichel-, Alpen- und Zwergstrandläufer, Knut, Sanderling, Grünschenkel, Pfuhlschnepfe, Schmarotzer- raubmöwe. Einige der Naturschutzgebiete die wir besuchen:

die Insel TEXEL (8 Tage, ab DM 820,-), FLEVOLAND (8 Tage ab DM 725,-), FLEVOLAND/ SCHIERMONNIKOOG (13 Tage ab DM 1080,-), das Wattenmeer, Lauwerssee, Naardersee und das Oostvaarderseengebiet. Fordern Sie unser kostenloses Programm an: DOT, Purmer 70, NL-8244 AT Lelystad, Niederlande, Ruf: 0031320061110



Bitte übersenden Sie mir kostenlos das DOT-Programm

Name

Adresse

PLZ/Ort

Land

VS

Die Spitze der Dämmerungsspektive TB 80 mit Wechselokularen 20 x, 30 x, 40 x

Ihren unentbehrlichen Helfer bei der Beobachtung von Wildtier und Natur – das OPTOLYTH 30x80 GA – haben wir nun mit drei verschiedenen starken Okularen zum schnellen Wechseln ausgestattet: für Vogelzählung am See 20fach, wenn Sie auch noch die Pupille im gelben Auge der Reiherente erkennen wollen 30- oder 40fach.

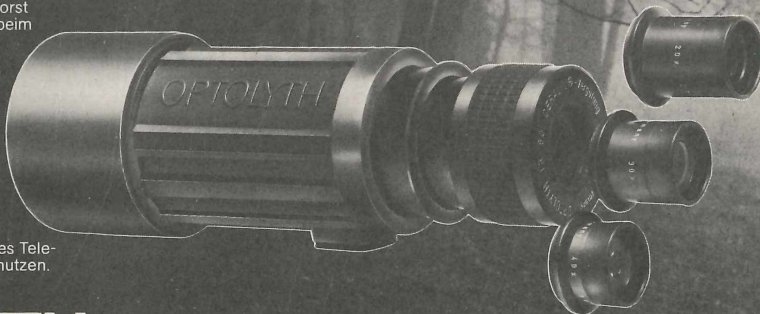
Hochwertige Optik mit Ceralin®- Breitbandvergütung, auch auf den Außenflächen, gestattet Ihnen ebenso den Blick auf den weit entfernten Wandfalkenhorst wie auf die ersten Nachtvögel beim Beutefang. Ein Dämmerungsspektiv – 24 cm kurz für den Transport, aber führige 48 cm lang für den Gebrauch, mit großem Gesichtsfeld und stufenlos scharf ab 10 m.

Lassen Sie sich von diesem Spitzengerät – nun mit Wechselokularen für alle Ansprüche – durch Tag und Dämmerung begleiten. Sie können es selbstverständlich, wie bisher, als langbrennweitiges Teleobjektiv zum Fotografieren benutzen.

Fordern Sie Prospekt an bei

OPTOLYTH

OPTOLYTH-OPTIK · Walter Roth · Tel. (09154) 40 11
D-8561 Pommelsbrunn 3 · Postfach 2/ VS 1



Neue LBV-Geschäftsstellen eröffnet

Um noch effektiver als bisher arbeiten zu können, hat der LBV-Vorstand vier neue LBV-Geschäftsstellen eröffnet.

Bezirksgeschäftsstelle Niederbayern:

Ab 1.9./1.10.1986 wird ein(e) Biologe/Biologin als Beauftragte für Niederbayern tätig. Zwei ZDL werden ihm/ihr dabei zur Hand gehen.

Ermöglicht wurde dieses Vorhaben erst durch das Entgegenkommen der Gemeinde Plattling unter Bürgermeister Josef Kiefl, die uns ein altes Schulhaus sehr günstig vermietet hat. Zur Realisierung des Projektes, das zu Beginn über ABM-Gelder finanziert wird, hat wesentlich Herr Oskar Ringelspacher, der KG-Vorsitzende Deggendorf beigetragen. Dafür unser Dank. Adresse:

LBV-Niederbayern, Pankofen 4, 8350 Plattling, Telefon: 09931/6509

Bezirksgeschäftsstelle Schwaben:

Die Geschäftsstelle wird am 1.12.1986 eröffnet werden. In 8940 Memmingen, Vogelmanstraße 6 wird als Ansprechpartnerin die Dipl. Biologin Karin Spinnler beschäftigt sein. Auch hier werden zusätzlich zwei ZDL arbeiten. Bedanken möchten wir uns hierbei besonders bei der Kreisgruppe Unterallgäu – Herrn Frehner und Herrn Schlögel für die aktive Mitarbeit und bei der Fa. Eppler, die uns bei der Mietpreisgestaltung entgegengekommen ist.

Geschäftsstelle Amberg

Der Biologe Owen Muise und zwei ZDL arbeiten hier seit April dieses Jahres. Betreut wird hauptsächlich der Landkreis Amberg-Sulzbach. Büro/Finanzierung/etc. wurde von Johann Metz, KG-Vorsitzender Amberg in Eigenregie geregelt. Dafür unser Dank.

Geschäftsstelle Kehlheim

Die Geschäftsstelle befindet sich in Abensberg. Der Biologe Robert Mayer beschäftigt sich neben organisatorischen Arbeiten der Kreisgruppe vor allem mit Kartierungsarbeiten im Landkreis. Diese Arbeiten werden vom Umweltministerium zusätzlich zur Förderung durch das Arbeitsamt gefördert. Initiiert und organisiert wurde das Projekt von den Gebrüdern Schmalz, den Vorständen der Kreisgruppe Kehlheim.

Geschäftsstelle München

Die Geschäftsstelle München, Rumfordstraße 16, Telefon 089/297777, besteht nun schon seit zwei Jahren und hat sich mehr als bewährt. Neben Ulrich Doppeide, dem Leiter der Geschäftsstelle arbeiten noch eine Halbtagschreibkraft und 4 ZDL. Neben der vielfältigen Arbeit in München selbst, werden auch Nachbarlandkreise mitbetreut, sofern dies gewünscht wird. München ist ein gutes Bei-



Beitrittserklärung — Abbuchungsermächtigung

Jahresbeitrag: ☐ Erwachsene DM 40,- / ☐ Jugendliche bis 18 Jahre DM 20,-
☐ Auszubildende, Schüler, Studenten (mit Nachweis) DM 20,-
☐ Familienmitgliedschaft DM 60,-
☐ Fördermitgliedschaft DM 250,-

- ☐ Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.
☐ Ich ermächtige Sie widerruflich, den Jahresbeitrag, sowie eine jährliche Spende von DM _____ bei Beitragsfälligkeit jährlich zu Lasten des Girokontos Nr. _____ bei _____ BLZ _____
(Bank – Sparkasse – PGiroA)
mittels Lastschrift einzuziehen. Abbuchung erstmals Jahresbeitrag 19_____
Jahresbeitrag und Spende sind steuerabzugsfähig.

Vor- und Zuname _____ geb. am _____
Straße und Haus-Nr. _____ Beruf _____
PLZ _____ Wohnort _____ Kreis _____
Unterschrift _____ Datum _____

Bei Jugendlichen unter 18 Jahren Unterschrift eines Erziehungsberechtigten

Der Beitrag schließt den Bezug der Zeitschrift »VOGELSCHUTZ« (viermal jährlich) ein.

Nur bei Familienmitgliedschaft:
Weitere Familienmitglieder (Name, Geburtsdatum)

Geworben durch:

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.
8543 Hilpoltstein

Bitte abtrennen!



spiel für Eigeninitiative (Herr Schulze und seine Vorstandsmitglieder) und für erfolgreiche Naturschutzarbeit.

Geschäftsstelle Aschaffenburg

Das Projekt, das von Landrat Eller 1985 initiiert wurde, findet auch 1986 seine Fortsetzung. Gefördert vom Arbeitsamt und gefördert durch großzügige Unterstützung der Sparkasse Aschaffenburg werden neben dem Biologen Karl König, eine Halbtagskraft, eine Sozialberaterin, ein Vorarbeiter und acht Jugendliche gefördert. Positiv ist vor allem die Tatsache, daß im Laufe des ersten Förderungsjahres fünf Jugendliche einen festen Arbeitsplatz bei Gemeinden gefunden haben, mit denen Artenschutzprojekte durchgeführt wurden. Erfreulich auch die gute Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Gemeinden, der unteren Naturschutzbehörde und der LBV-Kreisgruppe Aschaffenburg. Hervorzuheben ist besonders das hervorragende Engagement der Kreisgruppe Aschaffenburg unter ihrem Vorsitzenden Bernhard Hofer.

Neuer Ansprechpartner

Kreisgruppe Bamberg
Vorsitzender: Ludwig Leykauf
Rothofstraße 1, 8600 Bamberg
Telefon: 0931/67113

Neues aus der Geschäftsstelle

1.) Bastelbogen für Kinder

Zum Thema »Hecke« haben wir neben dem Groß-Mobile (siehe auch Artikel zum Umwelttag) einen Bastelbogen für Kinder entworfen.

Insgesamt 9 Tiere und Pflanzen können von den Kindern ausgeschnitten, bemalt und zu einem Mobile zusammengesetzt werden.

2.) Eisvogel zum Zusammenstecken!

Das Wappentier des Landesbundes gibt es jetzt farbig auf einem postkartengroßen Karton. Die beiden Teile - Körper und Flügel - können herausgebrochen und zusammengesteckt werden.

Aufhängen kann man ihn überall, ob im Auto, Kinderzimmer, Büro oder . . . , ob einzeln oder als Mobile, bleibt jedem selbst überlassen.

3.) Jutetaschen:

Die weißen Jutetaschen mit dem farbigen LBV-Eisvogel haben sich zum absoluten Renner dieser Saison entwickelt.

Die praktischen Taschen können als Schul-, Bade- oder Einkaufstasche verwendet werden und sind – quasi als Nebeneffekt – auch noch ein sehr guter Werbeträger!



Info-Anforderung

Stück Unkostenbeitrag

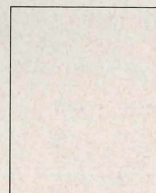
Aktueller Buchtip für Praktiker:

..... **Vogeltips für Jedermann** DM 25,-
Buch mit Tonkassette für Artenschutzpraktiker von Andreas Schulze

..... Sonderheft: Vogelschutz in Ihrem Garten	DM 1,-
..... Greifvogelbroschüre	DM 1,-
..... Winterfütterung zeitgemäß	DM -,30
..... Einheimische Amphibien, Merkblatt	DM -,80
..... Weißstorch, Merkblatt	DM 2,-
..... Eisvogel, Merkblatt	DM 1,-
..... Fledermaus, Broschüre	DM 1,-
..... Wir basteln Nistgeräte (Anleitungen)	DM 1,-
..... Eisvogel zum Zusammenstecken	DM 1,-
..... Rauch- und Mehlschwalbe, Merkblatt	DM -,30
..... Neuntöter, Merkblatt	DM -,80
..... Infomerkblatt über LBV (zum Verteilen)	kostenlos
..... Greifvogelsilhouetten für Fenster	DM 2,50
..... Gesticktes Emblem Eisvogel	DM 6,-
..... Metallbutton Eisvogel	DM 1,-
..... Anstecknadel Verbandsemlern	DM 5,-
..... Aufkleber Eisvogel	DM 1,-
..... Briefverschluslaufkleber (12 er Bogen)	DM 2,-
..... Aufkleber LBV (30 cm)	DM 5,-
..... Altmühlseepropekt	DM 1,-
..... Jutetasche mit Eisvogelemlern	DM 5,-
..... Poster Eisvogel	DM 5,-
..... Silbernadel: Emblem versilbert	DM 10,-

Kinderbuch:

..... **Mein erstes Vogelbuch** DM 15,-
(52 S., 21 x 29 cm, 110 Farb., 80 Zeichn.)



**Landesbund für Vogelschutz
in Bayern e.V.
Landesgeschäftsstelle
Kirchenstraße 8**

8543 Hilpoltstein



Jugendseite – Jugendseite – Jugendseite – Jugendseite

Die Landesjugendleitung hat das Wort: Tschernobyl zwischen Katastrophe und Politikum

Keine akute Gefahr, Katastrophe. Entwarnung, jetzt – in 30 Jahren. Bequerel, Röntgen, Rem. Lügen, Unwahrheiten, Verharmlosungen, Panikmache, Verwirrung, Propaganda, Informationssperre – Tschernobyl zwischen Katastrophe und Politikum!

Salat essen – doch nicht – oder doch? – waschen – und Milch? Gras zum Sondermüll? (Laut Auskunft Regensburger Physiker müßte nach unserer Strahlenschutzverordnung in Regensburg gemähtes Gras zur Sondermüllentsorgung gebracht werden).

Kinder aus dem Sandkasten, wieder rein, aber raus aus der Wiese, Kindergärten und Schwimmbäder sperren, überflüssig, unverantwortlich, unbedingt notwendig. In Räumen aufhalten – Vorsicht bei Regen – Schuhe waschen. Kühe runter von der Weide – geht nicht – wieder rauf ...

Ende April/Anfang Mai wurde plötzlich bedrohliche Wirklichkeit, was als unmöglich galt und von unserer derzeitigen Regierung »Restrisiko« genannt wird. Nach einem nichtvorhersehbaren Unfall im Atomkraftwerk Tschernobyl/Ukraine entwichen große Mengen radioaktiver Stoffe und überzogen u.a. weite Teile Europas.

Im allgemeinen Durcheinander wurden Grenzwerte erlassen, wieder geändert, Verhaltenstips an die Bevölkerung ausgegeben ...

Doch es war zu spät, zu spät für Tschernobyl!

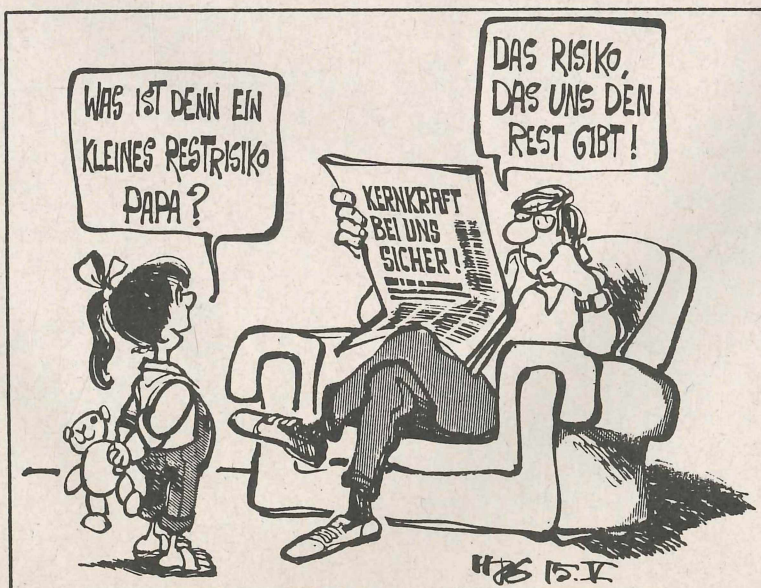
Es wird, nach Auskunft Regensburger Physiker, viele viele Jahrzehnte dauern, bis die ausgetretenen radioaktiven Stoffe zerfallen sind. Viele, viele Jahr-

zehnte werden sie uns und unsere Umwelt belasten. Die Folgen – niemand kann darüber jetzt sichere Aussagen machen. Akute Todesfälle in Westeuropa sind auszuschließen und die zu erwartende Steigerung der Krebsrate (Regensburger Physiker rechnen mit rund Zehntausend zusätzlichen Krebstoten in den nächsten 30 Jahren auf dem Gebiet der Bundesrepublik) verschwindet in statistischen Schwankungen. Die Folgen für die Sowjetunion und Polen sind nicht absehbar.

Was bleibt: Es ist zu spät für Tschernobyl, aber früh genug – noch! früh genug – für Grafenrheinfeld und Grundremmingen, für Ohu, Neckarwestheim und Biblis, für Philippsburg, Kalkar, Brunsbüttel, Brokdorf und Wackersdorf.

Jetzt muß die Diskussion ansetzen! Jetzt muß der Widerstand gegen Kernkraftwerke und die Wiederaufbereitungsanlage gegen das gesamte Atomprogramm verstärkt werden – auf allen Ebenen! Es ist nicht zu spät! Unsere Forderung muß daher lauten: Ausstieg aus der Atomenergie! Eine Katastrophe wie in Tschernobyl darf nie wieder vorkommen. Und wir können erst dann mit dem Finger auf andere zeigen, wenn wir selbst eine reine Weste haben, wenn in unserem Land keine Atomkraftwerke mehr laufen!

Dies ist laut Bericht der Enquete-Kommission »Zukünftige Kernenergiepolitik« des Bundestages möglich!



Jugendseite – Jugendseite – Jugendseite – Jugendseite

Zitat: »Selbst für einen Wirtschaftswachstum von 150% pro Kopf der Bevölkerung (aufsummiert von 1980–2030) ist die Energieversorgung technisch und wirtschaftlich mit und ohne Kernenergie möglich.«

Und vor Ort in Wackersdorf:

Angst, Ohnmacht, Verzweiflung, Wut und immer mehr Gewalt machen sich breit. Wasserwerfer, Steinschleudern, Brandsätze, Schlagstöcke, Steine gegen Wasserwerfer, CS-Vietnam-Kampfgas auch gegen Kinder, alte Menschen, das Rote Kreuz – hunderte Meter vom Bauzaun entfernt! Polizeibeamte werden bei unnötigen und wahnwitzigen Einsätzen von ihren Einsatzleitern offensichtlich »verheizt«!

Die Angst der Bevölkerung wird von den Regierenden nicht ernst genommen, WAA-Gegner/innen von arroganten Politikern als »Chaoten« und »Gewalttäter« bezeichnet. Vielleicht sollten sich die verantwortlichen Politiker einmal überlegen, wie es zu einer derartigen Eskalation der Gewalt in Wackersdorf kommen kann. Noch im Hüttendorf auf dem Baugelände (Ende Dezember 85/Anfang Januar 86) wurde Gewalt von fast ausnahmslos allen WAA-Gegnern/innen als verwerflich abgelehnt.

Und im Sommer: Menschen, die ihr ganzes Leben lang noch nie auf einer Demonstration waren, sägen am Bauzaun, freuen sich über jede Beule an einem Wasserwerfer, Rentner und Hausfrauen sammeln Steine für »Chaoten«, die sich beim näheren Hinsehen immer öfter als Beamte, Lehrer, Landwirte usw. – zum immer größeren Teil aus der Oberpfalz – entpuppen. Wie kommen ehemals vom Ideal der Gewaltfreiheit überzeugte Menschen soweit, zumindest Gewalt gegen Sachen zu akzeptieren und teilweise selbst zu propagieren. Fragen wir die Regierung – sie hat es fertig gebracht, Menschen dahin zu treiben, wo sie jetzt stehen: in der bewußten oder unbewußten Illegalität – abseits ihrer Ideale!

Trotz allem darf Gewalt, auch Gegengewalt, kein Mittel der politischen Auseinandersetzungen sein! Es ist und bleibt falsch, mit Steinen für eine bessere und gesündere Welt, selbst gegen eine Katastrophe, zu kämpfen! Auf Dauer wird nur der gewaltfreie Weg Erfolg bringen. Norbert Schäffer

P.S.: Noch 1983 hieß es in der Fachpresse der BRD (Atomwirtschaft, Dezember 1983) über den Tschernobyler Reaktortyp: »... die Verlässlichkeit des ganzen Systems ist sehr hoch dank der Überwachungs- und Kontrollmöglichkeiten der horizontal liegenden Kanäle ...«. Dieselben Fachleute halten die WAA für absolut sicher ...

Seminartermine

Für das Quartal 4 des Jahres 1986 haben wir die nachfolgenden Seminare vorgesehen. Jeder, der an diesen Themen interessiert ist, oder sich in den verschiedenen Bereichen des Natur- und Umweltschutzes fortbilden möchte, ist herzlich eingeladen – ob er Mitglied im LBV ist oder nicht, spielt keine Rolle. Anmeldungen und Anfragen bitte unter 091 74/9085 an Norbert Dank oder Klaus Hübner.

19. - 21. September 1986 - Lindau am Bodensee »Naturschutz kennt keine Grenzen«

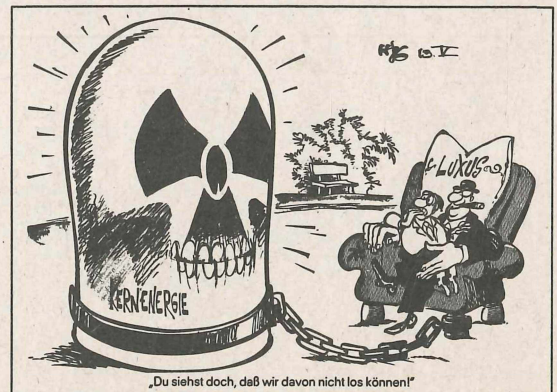
Zu den erstaunlichsten Phänomenen unserer Umwelt gehören die weltweiten Wanderungen der Tiere, besonders der Vögel. Jahr für Jahr erleben wir, daß unsere Zugvögel uns im Herbst verlassen und im Frühjahr aus ihrem Winterquartier zu uns heimkehren.

Anhand des Vogelzuges werden die Probleme des internationalen Vogelschutzes vorgestellt. Neben den neuesten Forschungsergebnissen und Grundlagen des Vogelzuges, die in der Form von Referaten vermittelt werden, besteht für die Teilnehmer auch die Möglichkeit, bei Vogelfang und Beringung »life« dabei zu sein.

8./9. November 1986 - Burg Hoheneck in Mittelfranken »Naturschutz im Gespräch«

Die LBV-Jugend lädt Jugendorganisationen aus Gewerkschaft, Kirche und Freizeitorganisationen zu einer Aussprache über die Notwendigkeit der Naturschutzarbeit und Suche nach gemeinsamen Wegen ein.

Als Ergebnis dieser Gesprächsrunde soll auch eine Resolution mit Forderungen an Politik und Gesellschaft verfaßt werden.



Jugendseite – Jugendseite – Jugendseite – Jugendseite

Aktionen im Herbst

Wasservögel – beobachten, erleben und ... zählen?!!

Es ist Oktober und die Zeit des Vogelzuges erreicht wieder einmal seinen Höhepunkt. Viele Wintergäste, deren Brutgebiet nördlich oder östlich von Mitteleuropa liegt, kommen zu uns. An offenen Gewässern finden sich zu dieser Jahreszeit viele Wasservögel ein, Gründel- und Tauchenten, Säuer, Möven, Kormorane, manchmal auch Seetaucher und vieles mehr.

Kurz gesagt – viele Leckerbissen für jeden Vogelkundler und ein überaus reizvolles und erfolgversprechendes Erlebnis für all diejenigen, die es noch werden wollen.

Aller Anfang ist schwer – doch gerade unsere relativ bewegungsarmen Wasservögel bieten Euch die Möglichkeit, Eure Beobachtungen und Bestimmungsübungen in Ruhe durchzuführen. Hier einige Tipps, was Ihr dabei beachten sollt:

1. Die Ausrüstung

Dort, wo Wasservögel mit Schrot und Pulver verfolgt werden, sind sie scheu und unruhig. Wollt Ihr sie dennoch, ohne zu stören, beobachten und etwas über Verhalten und Lebensraum erfahren, benötigt Ihr zunächst eine einfache Grundausrüstung:

ein Fernglas

ein Vogelbestimmungsbuch mit Farbbildern

ein Notizbuch

und später zusätzlich ein Fernrohr mit Stativ

(für Vogelbeobachtungen auf größere Distanzen z. B. an Seen).

Alle genannten Ausrüstungsgegenstände gibt es in den unterschiedlichsten Ausführungen, Qualitäten und Preislagen. Laßt euch deshalb vor dem Kauf von einem erfahrenen Ornithologen gut beraten.

2. Beobachtungshilfen

Beim Bestimmen eines Vogels solltet Ihr folgende Merkmale als Unterscheidungshilfen überprüfen:

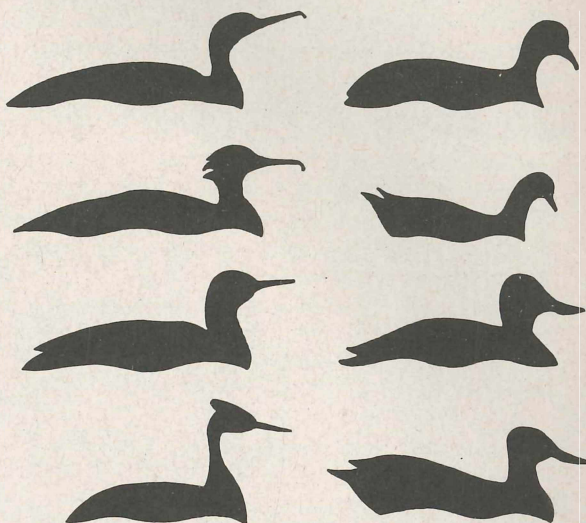
Größe

Wie groß ein Vogel wirklich ist, läßt sich mit dem Fernglas gar nicht so leicht feststellen. Deshalb bieten sich hierzu an:

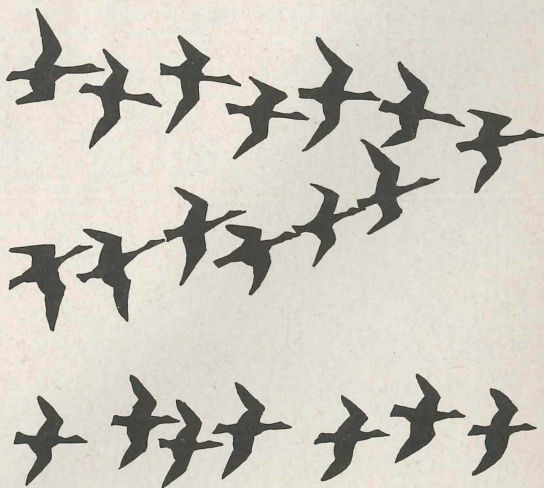
- Vergleiche mit bekannten Arten (z. B. Stockente, Bläuhuhn)
- die Kombination von Größe und Tempo der Bewegungen, z. B. fliegen größere Arten i. d. R. mit langsamerem Flügelschlag (Vgl. Reiher – Möwe).

Gestalt

Körperproportionen stellen bei ungünstigen Lichtverhältnissen, insbesondere bei Gegenlicht, wenn Farben nur schwer erkennbar sind, eine sehr wichtige Bestimmungshilfe dar. Je nach Fortbewegungsart und Gefiederstellung nehmen die einzelnen Vogelarten charakteristische Körperhaltungen ein.



Vor allem bei größeren Vögeln oder Flugscharen ist auch das Flugbild bzw. die Flugformation ein sicheres Kennzeichen.
z. B.



Gänse in Keilformation
Enten versetzt in Reihe

Jugendseite – Jugendseite – Jugendseite – Jugendseite

Verhalten

Das Verhalten der einzelnen Vögel kann helfen, diese voneinander zu unterscheiden. So nicken Bläß- und Teichhühner stets intensiv mit dem Kopf. Oder: während Möwen, Bläßhühner und Gründelenten beim Schwimmen stets weit aus dem Wasser herausragen, liegen Tauchenten, Säger und Kormorane weit tiefer im Wasser.

Färbung und Gefiederzeichnung

Wichtiger als die allgemeine Färbung eines Vogels sind oft Größe und Ausdehnung auffälliger Merkmale: z. B. Flügelbinden, Augestreif, Bürzel, Brustfleckung.

Beachte:

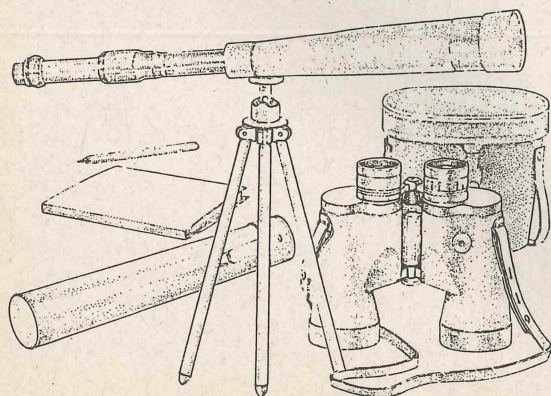
- Viele Arten tragen auffallende Farbmerkmale nur zu bestimmten Jahreszeiten. Meist sind die Männchen farbenprächtiger und deshalb leichter zu bestimmen als die Weibchen.
- Bei frühem oder spätem Sonnenlicht erscheinen die Farben rötlicher, im Gegenlicht dunkler als auf den Abbildungen in den Bestimmungsbüchern.

3. Wasservogelzählungen – ein Beitrag zum Vogelschutz

Das zahlenmäßige Erfassen der verschiedenen Vogelarten hat gerade für den Naturschutz eine wichtige Bedeutung. So lassen sich Rückschlüsse auf Qualitätsverminderungen in deren Lebensräumen ziehen. Diese kann man dann - gezielt und wirksam - schützen und erhalten.

Hierbei ist auch Euer Beitrag wichtig!

Unser Vorschlag: verbindet doch Euer Interesse an Wasservögeln mit der Erfassung und Zählung Ihrer Bestände. Im Büro des LBV in Hilpoltstein wird man Euch gerne Auskunft geben. Waltraud Hiemer



Nistkastenkontrolle – Wann und Warum (Nicht)?

Während eine Brutkontrolle im Frühjahr meist nicht notwendig ist, sollte man auf die Reinigung im Herbst nicht verzichten. Ihr werdet Euch jetzt wahrscheinlich fragen, ob es nicht ein wenig übertrieben ist, als Mensch hier (helfend) einzugreifen?

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß das alte Nest meist eine Menge von Parasiten beherbergt. Blutsaugende Schmarotzer wie Lausfliegen, Vogelblutfliegen, Vogelflöhe, aber auch federfressende Federlinge sind nicht nur äußerst lästig, sondern schädigen häufig Jungvögel derart, daß eingige sogar noch im Nest verenden. Man braucht bloß einmal ein altes Vogelnest auseinanderzuzupfen – meist finden sich darin so viele Insekten, daß der Kasten im nächsten Frühjahr den Vögeln wenig attraktiv erscheinen muß.

Wenn auch starke Fröste und eisige Winter für eine natürliche, weitgehende »Entflogung« beitragen können, so werden die Höhlen nicht zuletzt durch altes Material immer enger. Für die Höhlen- und Halbhöhlenbrüter wäre es nun überaus schwierig, das alte Nistmaterial aus den Kästen und Höhlen zu entfernen.

Der beste Reinigungstermin liegt in den Monaten September, Oktober und November. Ihr könnt zwar spezielle Reinigungsbestecke verwenden, aber ein Grillbesteck oder eine alte Gabel plus Eßlöffel und Bürste tun's auch. Mit der Gabel oder der Grillzange entfernt Ihr das alte Nest. Der Löffel und die Bürste dienen zum Auskratzen der Reste und machen zudem Insektenspray's unnötig! Wer es ganz gründlich machen will, rückt hartnäckigem Schmutz mit Sodalaug zuleibe.

Der Kontrollgang ist am sinnvollsten an kalten Tagen zu erledigen, weil die »blutrünstigen Krabbeltierchen« dann klamm und unbeweglich sind. Helle Kleidung erleichtert zudem das Ablesen eventuell verirrter blinder Passagiere.

Habt Ihr Nistkästen ständig im Auge, z.B. im eigenen Garten, tut Ihr Euren gefiederten Gästen sicher einen Gefallen, wenn der Kasten bereits im Anschluß eines Ausfliegens der jeweiligen Brut gereinigt wird. Somit wäre der Kasten schon wieder »bezugsbereit« für eine weitere Brut. Cornelia Hoffmann

Jugendseite – Jugendseite – Jugendseite – Jugendseite

Wasser ist Lebensraum

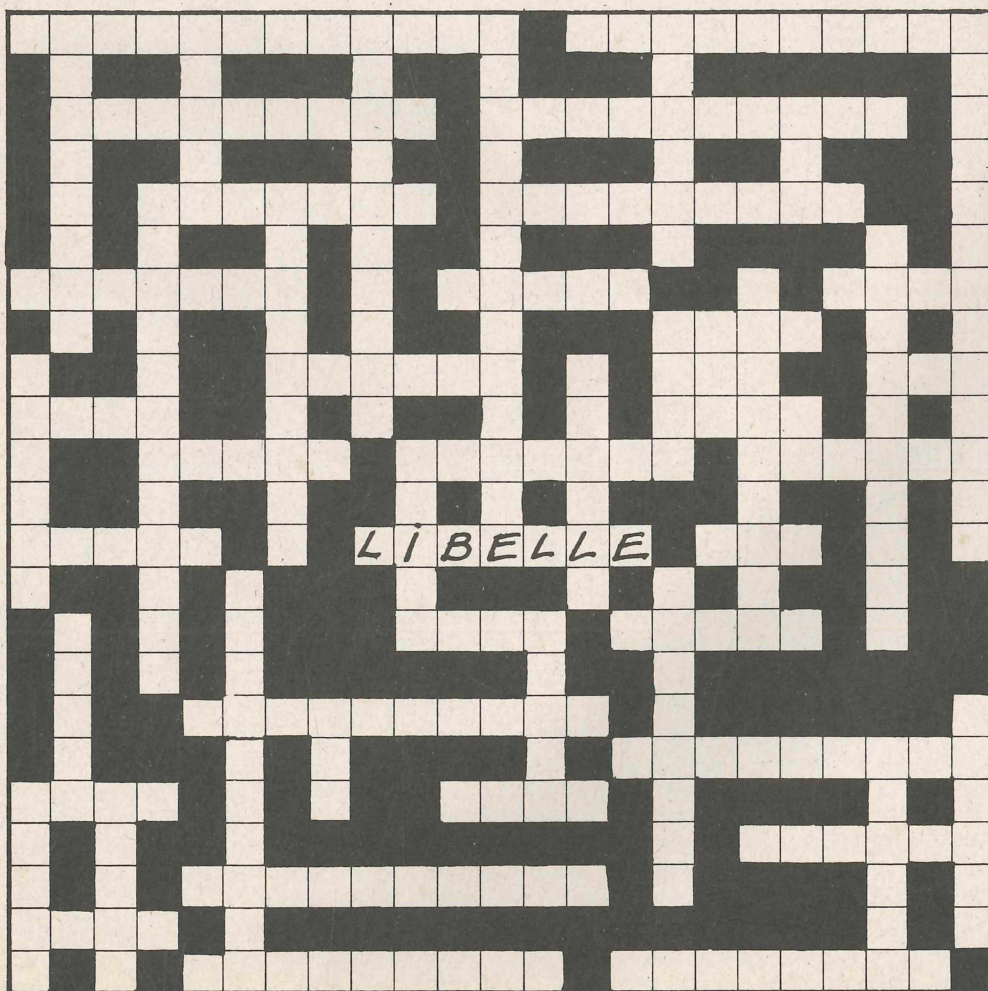
Wasser bedeckt zu etwa zwei Drittel die Erde. Davon machen die Meere den weitaus größten Teil aus: 97,2 % des gesamten Wasservorkommens ist Salzwasser. Das Süßwasser verteilt sich zu etwa vier Fünftel auf das Eis an den Polkappen, zu einem Fünftel auf die Grundwasservorräte und nur 1/100 befindet sich in den Flüssen und Seen unserer Erde.

Und dennoch ist dies genug Wasser, um im Binnenland Lebensraum für Tausende von Tier- und Pflanzenarten zu bieten.

Aus einigen Namen solcher Tiere und Pflanzen könnt Ihr ein Kreuzworträtsel basteln. Ihr braucht nur die entsprechenden Namen an die richtige Stelle zu setzen. Als Hilfe haben wir Euch schon ein Wort vorgegeben. Alle Tiere und Pflanzen, die aufgeführt sind, leben in oder teilweise am Wasser – es gibt aber noch viel mehr. Und nun viel Spaß beim Rätseln.

Waagrecht: Eis, Watt, Moos, Ried, Halm, Ufer, Auen, Efeu, Orfe, Lurch, Kraut, Lachs, Fuchs, Binsen, Storch, Stausee, Seerose, Taucher, Libelle, Moorwald, Stockente, Sonnentau, Dommel, Grünalgen, Wasserfloh, Grasfrosch, Igelkolben, Fadenalge, Feuchtgebiet

Senkrecht: See, Hag, Moor, Unken, Sumpf, Enten, Hecht, Teich, Mücke, Arnika, Schilf, Strand, Tümpel, Quelle, Eisvogel, Uferbucht, Kammlch, Torfstich, Rohrsänger, Laubfrosch, Strandläufer, Tagpfauenauge, Haubentaucher



Aus den Kreisgruppen

1.100 Schüler sammelten für den Eisvogel

Bei der diesjährigen Haus- und Straßensammlung des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern e.V. beteiligten sich auch über 1.100 Schülerinnen und Schüler 80 bayerischer Schulen.

DM 70.000,- das ist die stolze Bilanz des Engagements dieser jungen Naturschützer. Sie ermöglichen damit eine Intensivierung der Artenschutz-Programme des LBV, des Informationsangebotes für die Öffentlichkeit und insbesondere der Jugendarbeit des Verbandes.

Kinder und Jugendliche wieder für die Natur zu sensibilisieren, ihnen die Vielfalt und Schönheit der heimischen Flora und Fauna vor Augen zu führen und sie durch Vermittlung fundierter Kenntnisse in die Lage zu versetzen, den Naturschutzgedanken auch im täglichen Leben anzusiedeln, sind dabei die Hauptanliegen des Verbandes.

Die Schulklassen mit den besten Ergebnissen werden vom Landesbund zu einer Fahrt zum »Altmühlsee« eingeladen. Der Landesbund betreut hier eine 156 Hektar große Vogelinsel, auf der es für die Schüler unter fachkundiger Leitung viel zu entdecken gibt.

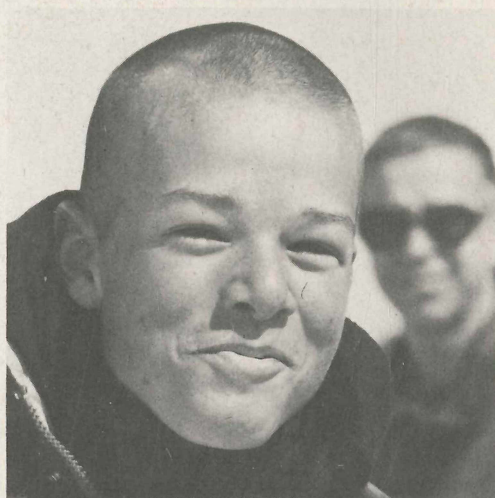
Das Gymnasium in Trostberg, das Gymnasium in Stein, die Münsterschule in Hof und das Gymnasium Münchberg sind die Gewinner dieser interessanten Exkursion.

Haare für den LBV gelassen!

Florian Heilbronner aus der 9. Klasse des Gymnasiums in Stein ließ sich von der Haus- und Straßensammlung des LBV zu folgender Idee inspirieren: Für eine Spende von 100,- DM an den Landesbund würde er sich von seinen Haaren trennen.

Mitschüler und Lehrer ließen sich nicht lange bitten und im Nu war die Summe zusammen.

Unser Foto zeigt Florian 3 mm nach seiner gelungenen Aktion!



Zwei Tips, wie man für das Arche-Noah-Programm zu Geld kommt

Einen hübschen Erfolg brachte die Adventsfeier der Kreisgruppe im vergangenen Dezember. Unser Mitglied Frau Theiler aus Vagen ist kunsthandwerklich sehr begabt. Sie brachte ein selbstgebasteltes Adventsgesteck mit, das wir »amerikanisch« versteigerten. In einer Viertelstunde waren etwas über hundert Mark beisammen, die wir nach Hilpoltstein überwiesen.

Eine gute Idee hatte auch unser Mitglied Frau Walkinshaw aus Neubauern. Sie ist Lehrerin an der Volksschule Raubling. Als im »Oberbayerischen Volksblatt« ein Artikel über die Tagung des LBV in Planegg erschien, in dem über das Arche-Noah-Programm ausführlich berichtet wurde, machte sie das Kollegium darauf aufmerksam. Ihr Vorschlag, in den Klassen für diesen Zweck zu sammeln, fand

allgemeinen Beifall.

In jeder Klasse wurde ein großes Plakat angebracht, dessen Text mit der Frage »Wußtest Du, daß . . . ?« begann, und auch am schwarzen Brett erschien eine umfangreiche Information, zusammengesetzt aus mehreren Arche-Noah-Faltblättern.

Die Schüler machten begeistert mit. Viele zweigten von den Zehnerln für das Pausenbrot etwas ab, aber auch größere Beträge wanderten in die Dosen. Auf diese Weise wurden in dreizehn Klassen bisher 480,- Mark gesammelt. In einigen Klassen läuft die Sammlung noch, so daß mehr als 500 Mark zusammenkommen werden.

Wir haben in unserem Landkreis über siebzig Schulen und in Bayern 71 Landkreise – was könnte da gesammelt werden!

V. Ronschke

Aus den Kreisgruppen

Amberg-Sulzbacher Kreisgruppe in Bayern Spitze

»Wie der Herr so s'Gscher« hieß es in der Oberpfälzer Heimatpresse, als man den ungewöhnlichen Aufstieg und die vielfältigen Aktivitäten der Kreisgruppe des LBV Amberg-Sulzbach würdigte. Vorsitzender und aufopfernder Idealist Johannes Metz aus Traßlberg fährt zunehmend die Ernte seines unermüdlichen Einsatzes für den heimischen Vogelschutz ein. 1985 gab es eine Mitgliedersteigerung um 175 Prozent und in diesem Jahr wird die gleiche Steigerungsrate angepeilt. Zwei Mitglieder aus der Kreisgruppe zählen zu den zehn besten bayerischen Mitgliederwerbenden.

Selbstverständlich überzeugen nur Leistungen die meist jugendlichen Mitglieder und überraschenderweise stoßen auch überdurchschnittlich viele Frauen und Mädchen zu den Oberpfälzer Vogelschützern. Viele Maßnahmen haben in der Öffentlichkeit Aufsehen erregt. In Schnaittenbach z.B. wurden 1500 Bäume auf einer drei Hektar großen Biotopfläche gepflanzt und Weiher für die Storch-Futterlandschaft angelegt. Viele Grundstücke wurden angepachtet oder gekauft, Ortsgruppen gegründet und die Jugend in der Kreisgruppe organisiert. Kein Wunder, daß es für die Kreisgruppe den Naturschutzpreis des Jahres 1985 des Landkreises Amberg-Sulzbach (für Dr. Waldemar Cebula aus Hirschau) gab.

A.-S. Müller



Dieser Amberger Landschaftsarchitekt half kostenlos bei der Pflanz- und Geländegestaltung mit. Foto: Verfasser

Naturschutzpreis posthum für Dr. Waldemar Cebula

Zum ersten Mal wurde der Umwelt- und Naturschutzpreis des Landkreises Amberg-Sulzbach vergeben, und zwar posthum an Herrn Dr. Waldemar Cebula aus Hirschau. Bei der Vergabe des Preises im Rahmen einer Kreistagssitzung an die Witwe des Verstorbenen, Frau Hannelore Cebula, wies Landrat Dr. Hans Wagner darauf hin, daß das Engagement Dr. Cebulas weithin bekannt gewesen sei. Er habe die Gefahren erkannt, die unserer Umwelt und Natur drohen, und er habe auch die entsprechenden Konsequenzen gezogen. Er sei ein positiver und wichtiger Mitarbeiter der Landkreisverwaltung und des Landrats gewesen. Sein frühzeitiger Tod sei ein Verlust für alle.

Der Naturschutzpreis ist mit einer Ehrenurkunde und einem Geldbetrag von 3000,- DM verbunden. Auf Wunsch von Frau Cebula wird der Geldbetrag für die Rettung besonders gefährdeter Lebensräume im Landkreis verwendet.

Herr Dr. Waldemar Cebula war, leider nur für kurze Zeit, Schrift- und Geschäftsführer der LBV-Kreisgruppe Amberg/Amberg-Sulzbach. Durch seine Arbeit wurden bei Politikern, in den Gemeinden und in der gesamten Öffentlichkeit ganz neue Schwerpunkte im Natur- und Vogelschutz im Landkreis gesetzt. Dr. Cebula ist am 19.03.1985 während einer Urlaubsreise auf die Galapagos-Inseln verstorben.

J. Metz

Bundesrepublik Deutschland wegen Landwirtschaftsklausel im Bundesnaturschutzgesetz vor Europäischen Gerichtshof angeklagt

Die Kommission der Europäischen Gemeinschaften hat am 10. Dezember 1985 eine Klage gegen die Bundesrepublik Deutschland am Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften eingereicht. Die Klage stützt sich dabei auf zwei Hauptpunkte. Der erste Punkt der Klage ist die Beanstandung der vom LBV und anderen Naturschutzverbänden seit Jahren kritisierten Landwirtschaftsklausel im § 22 Abs. 3 des BNatSchG. Hier ist festgelegt, daß die für jedermann verbindlichen Verbote zum Schutz der gefährdeten Tiere und Pflanzen nicht für den Fall gelten, daß die Handlungen gegen den Artenschutz für Tiere und Pflanzen »bei der ordnungsgemäßen land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Bodennutzung« vorgenommen werden. Mit auf der Anklagebank befinden sich auch Italien

(Vogeljagd) und Belgien (Massenvogelfang). Damit wird die landwirtschaftliche Intensivnutzung und ihre verheerenden Auswirkungen auf den Bestand der wildlebenden Vogelarten in erfreulich klarer Sicht der Dinge dem Vogelmord in Italien und Massenvogelfang in Belgien gleichgestellt. Zweiter Punkt der Beanstandungen betrifft den § 22 Abs. 4 des BNatSchG. Auch hier gibt es noch zuviele Ausnahmen für Handel und Haltung geschützter Arten, die nicht an die Artikel 6 und 9 EG-Vogelschutzrichtlinie angepaßt worden sind.

Es ist zu wünschen, daß das Gericht zu einem sachgerechten Urteil kommt und die wesentlichen Schwachpunkte des BNatSchG auf diesen Weg ausgemerzt werden!

LBV-Stand am Deutschen Umwelttag fand großes Interesse

Beobachter und Teilnehmer werteten ihn gleichermaßen als eindrucksvolles Zeichen in die richtige Richtung: den ersten Deutschen Umwelttag, der Anfang Juni weit über 30.000 Besucher nach Würzburg lockte. Auf einer Vielzahl von Diskussionsforen, einem dezentralen Landwirtschaftsfest, einer kommerziellen Umweltmesse und einem ideellen Ökomarkt wurde über jeden Aspekt des Umwelt- und Naturschutzes ausreichend gesprochen und informiert.

Zusammen mit dem DBV hatte der LBV eines der vier Zelte am Ökomarkt ausgestellt. Ausgehend von der unbestreitbaren Tatsache, daß ein normaler Besucher auf solchen Veranstaltungen mit Informationsmaterial überfüttert wird, setzte der LBV einen neuen Schwerpunkt. Mit dem Blickfang eines überdimensionalen Mobile wurde das Gleichgewicht im Lebensraum Hecke dargestellt. Das Mobile konnte auch im Kleinform von Kindern gebastelt werden, was vor allem das Interesse der in Würzburg zahlreich vertretenen Medien weckte. WDR, NDR und ZDF drehten am LBV-Stand. Mehrere Pressejournalisten zeigten in Gesprächen und Interviews, ebenfalls großes Interesse.

Durch das Mobile angelockt, fanden auch die Beiträge der LBV-Ortsgruppe Erlenbach zum Thema Flurbereinigung großes Interesse. Harald Metzger aus Aschaffenburg konnte zu jeder seiner eindrucksvollen Dia-Vorführungen »Eine Froschgeschichte«, bzw. seinen ohne Kommentar gezeigten Bildern zu Naturzerstörung und Naturschönheit zahlreiche In-

teressierte begrüßen. Beifall und Schulterklopfen erhielt der LBV auch mit seinen Naturerfahrungsspielen am Mainufer, von denen Eltern und Kinder gleichermaßen begeistert waren

U. Ritzer



Alle Fotos: Ritzer

Das Leitwort des DEUTSCHEN UMWELT-TAGES 1986

Ja zum Leben – Mut zum Handeln
fordert uns auf, anders, bewußter zu leben.

So mit Technik und Fortschritt umzugehen, daß sie uns dienen und daß wir uns nicht, nach den Sternen greifend, unserer Lebensbedingungen berauben und unseren Planeten zerstören.

Es fordert uns auf, uns um den Zustand der Äcker, der Wälder, der Gewässer, der Landschaften zu kümmern und sie nicht aus Bequemlichkeit, Gruppenegoismus, ökonomischem Ehrgeiz zu verderben und verkommen zu lassen.

Es fordert uns auf, mit der Tier- und Pflanzenwelt, mit den Pfründen der Erde pfleglich zu wirtschaften. Sie zu schützen und zu bewahren, anstatt sie gedankenlos, einen unmenslichen Überfluß mehrend, auszubeuten und auszurotten.

Es fordert uns auf, unsere Umwelt nicht ausschließlich als »Wirtschaftsfaktor«, sondern vor allem als unser aller Existenzgrundlage zu erkennen.

Es fordert uns auf, die rasende Entwicklung auf den Gebieten der Physik, der Chemie, der Bio- und Gentechnik wachsam und kritisch zu verfolgen und ihr dort Grenzen zu setzen, wo sie alles in Frage stellt: unsere Geschichte, unsere Moral, unsere Existenz.

Es fordert uns auf, über die Programme der Parteien hinaus parteiisch zu sein: für ein menschenwürdiges Leben, für eine lebendige, lebensfreundliche Umwelt.

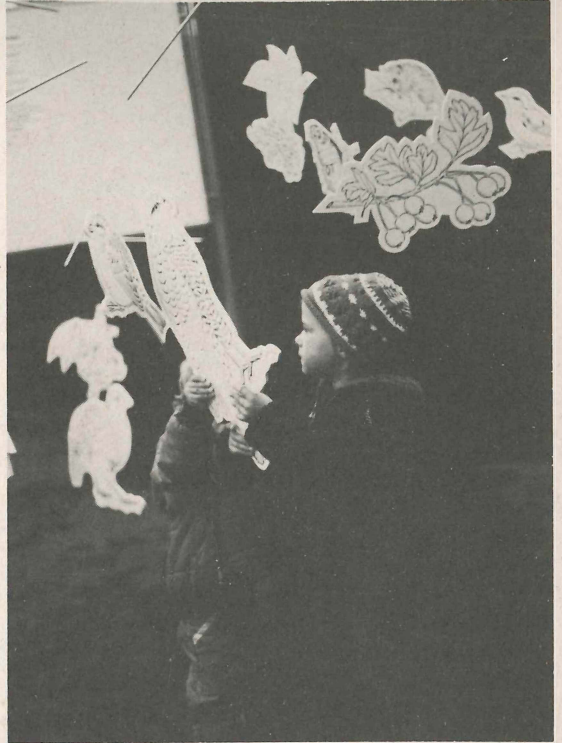
Es fordert jede und jeden auf, bei sich anzufangen, in der Arbeit, zu Hause, am Ort.

Darum rufen wir unter dem Leitwort »Ja zum Leben – Mut zum Handeln« zu einem gemeinsamen Aufbruch auf.

Zu einem Aufbruch aus Gleichgültigkeit und Resignation, Interessenverstrickung und Engstirnigkeit, Zweckmoral und Halbwahrheit.

Zu einem Aufbruch des Menschen in die Natur, die er mißbrauchte und verbrauchte, von der er sich, auf eine falsche Zukunft setzend, entfernte, die er aber braucht zum Leben und zum Überleben, die ihm geschenkt ist als unerschöpfliche Bleibe, die ihn nährt und die ihn atmen läßt, die ihn aufnimmt und schützt, die ihn herausfordert, tätig zu sein und seine Phantasie beflügelt.

Zu einem Aufbruch in eine Zukunft, in der der Mensch sein Bündnis mit der Natur erneuert, in der er sich auf Erfahrungen besinnt, die er, vom Fortschritt besessen, vergaß, in der er wieder begreift, daß seiner Vernunft und Vorstellungskraft die Schöpfung anvertraut ist, in der er den Reichtum der Natur nicht vergeudet, um sich zu bereichern, sondern sie als das Vermögen der Menschheit versteht



– als das Vermögen aller, die in der Natur, mit ihr und von ihr leben.

Die Reaktor-Katastrophe von Tschernobyl hat gezeigt, daß Luft, Wasser, Boden und alles Leben durch ein einziges solches Ereignis in unvorstellbarer Weise und für unbegrenzte Zeiträume gefährdet sind. Spätestens seitdem muß jeder erkennen, daß die ständige Verharmlosung von Umweltgefahren lebensbedrohliche Folgen für die Menschheit hat.

In dieser Erkenntnis haben die Teilnehmer des DEUTSCHEN UMWELTTAGES in acht Foren und 53 Arbeitskreisen und Fachtagungen eine Fülle von Problemen und Lösungsvorschlägen diskutiert. Als Ergebnis dieses DEUTSCHEN UMWELTTAGES erklären und fordern sie:

1. Zur Landschaft

Wir alle übernutzen die Landschaft: Industrie, Landwirtschaft, Freizeit und Erholung. Diese Übernutzung muß ein Ende haben. Vorrangiges Ziel ist die Erhaltung der Lebensräume. Menschliches Handeln darf nicht zum Artentod führen.

Maßnahmen hierzu sind:

- Schaffung eines bundesweit vernetzten Systems der Biotopsicherung
- Regelungen für den Bodenschutz, die Schädigungen des Landschaftshaushalts ausschließen
- Stop des weiteren Landschaftsverbrauchs durch Verkehr, Industrie-, Gewerbe- und Wohnbebauung
- Statt Massentourismus vorrangige Förderung aller Formen sanfter Erholung
- Verstärkte Einstellung ökologisch geschulter Fachleute in den öffentlichen Verwaltungen, vor allem auch in Führungspositionen.

2. Zur Landwirtschaft

Naturschutz und bäuerliche Landwirtschaft gehören zusammen. Nur der klein- und mittelbäuerliche Betrieb kann die Voraussetzungen für eine ökologisch gesunde Kreislaufwirtschaft schaffen, die zugleich Ausweisungen von Schutzgebieten langfristig in vielen Fällen entbehrlich macht. Die Bauern dürfen nicht zu Opfern industrieller Produktionsformen gemacht werden. Aber auch sie stehen in der Verantwortung, umweltverträglich zu wirtschaften.

Maßnahmen hierzu sind:

- Existenzsicherung der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe durch eine entsprechend geänderte Agrarpolitik, vor allem durch Einführung gestaffelter Preise, wo immer dies möglich ist.
- drastische Reduzierung des Pestizideinsatzes mit dem Ziel einer giftfreien Landnutzung
- Einführung von Bestandshöchstgrenzen in der Tierhaltung unter Berücksichtigung der Fläche
- Unterbindung medikamentöser Tierhaltung
- Einstellung der Futtermittelimporte aus Übersee
- Verzicht auf Biospritproduktion
- Streichung der Landwirtschaftsklauseln aus den Naturschutzgesetzen.

3. Zur Wirtschaft

Marktwirtschaftliche Instrumente wie Umweltabgaben oder Steuern sind nur dort berechtigt, wo sie gleichzeitig der Umweltverbesserung dienen. Die Kosten möglicher Umweltschäden müssen in die betriebliche Kalkulation mit einfließen. Umweltbelastende Produktionszweige müssen zur Sicherung der Arbeitsplätze vorrangig saniert werden. Maßnahmen hierzu sind:

im Bereich der Energie

- Neuordnung der Energieversorgungsstrukturen durch Dezentralisierung und Bedarfsorientierung, u.a. Änderung des Energiewirtschaftsgesetzes
- Förderung der Energieeinsparung in jeder möglichen Weise
- Erschließung erneuerbarer und sauberer Energiequellen
- Stilllegung aller Atomanlagen in Ost und West
- Sofortiger Baustop von WAA und Schnellern Brüter

im Bereich der Luft- und Gewässerreinigung

- systematische Verschärfung der Vorschriften in den Bereichen
- des Schutzes vor radioaktiver Strahlung
- der Luftreinigung und
- des Gewässerschutzes

im Bereich der Abfallwirtschaft

- konsequente Durchsetzung der Prinzipien der Vermeidung, Getrennsammlung und Wiederverwertung
- Lösung des Altlastenproblems durch Besteuerung von Grundchemikalien

im Bereich des Verkehrs

- entschiedene Förderung von umweltfreundlichen Verkehrsarten (zu Fuß gehen, Radfahren, öffentlicher Verkehr)
- Zubilligung von mehr Flächen und Rechten für diese Verkehrsarten auf Kosten des Autoverkehrs
- Abschaffung der Kraftfahrzeugsteuer bei gleichzeitiger Erhöhung der Mineralölsteuer unter Ausgleich für den Berufsverkehr in ländlichen Räumen.

4. Zur Technik

Die Weiterentwicklung der Technik ist auf dem Gebiet der Umweltvorsorge entscheidend voranzutreiben. Neue Technologien sind öffentlicher Kontrolle zu unterziehen, Verfahren zur Abschätzung der Technologiefolgen durch neu zu schaffende unabhängige Institutionen sind dafür Voraussetzung. Maßnahmen hierzu sind:

- Festsetzung richtungsweisender umweltvertraglicher Zielvorgaben für die Technik
- gesellschaftliche Kontrolle der technischen Überwachung u.a. durch Schaffung eines technischen Unterbaus der Umweltverwaltung
- weltweites Moratorium für die Gentechnologie

5. Zur Forschung und Ausbildung

Eine massive Förderung von Forschung und Ausbildung im biologisch-ökologischen Bereich ist dringend notwendig. Hier bestehen besonders große Defizite. Vor allem sind die systematischen Grundlagen und die Artenkenntnisse zu vertiefen und zu vermitteln.

Maßnahmen hierzu sind:

- Entwicklung eines Forschungsprogramms »Ökologia« mit Schwerpunkt Ökosystemforschung
- auf allen Stufen des Schul- und Bildungssystems müssen biologisch-ökologische Grundkenntnisse elementares Bildungsgut werden
- Fortbildung aller Verantwortlichen in Wirtschaft, Verwaltung und Gesellschaft
- Ausbau der ökologischen Forschungs- und Lehrkapazitäten
- Förderung der außerschulischen Erziehung im Umweltschutz.

6. Zum Umweltrecht

Im Umweltschutz herrscht mehr rechtliches Chaos als rechtliche Ordnung. Schutzniveau und Kontrolle sind unzureichend. Wir fordern bessere Gesetze und Abbau der Vollzugsdefizite:

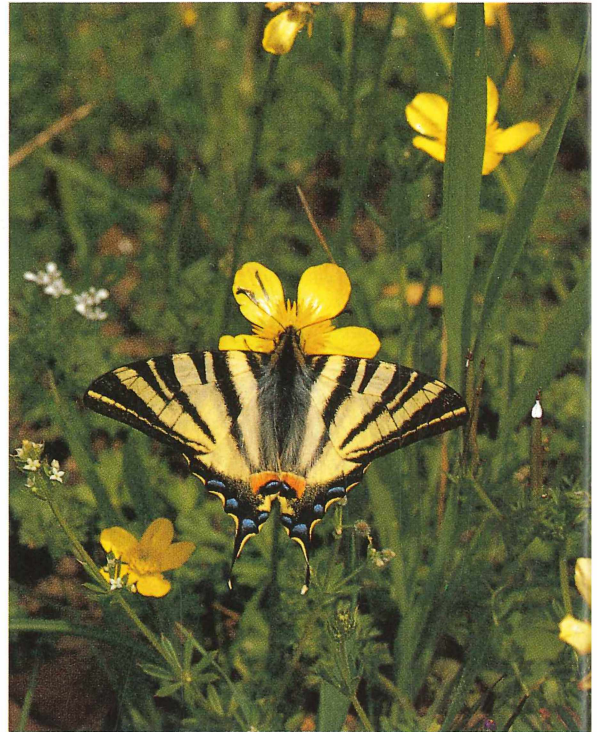


- Ausbau des Vorsorgeprinzips
- Umweltschutz muß einklagbares Grundrecht werden
- Erweiterung der Beteiligungsrechte für alle Bürger
- bundesweite Einführung der Verbandsklage
- Öffentlichkeit der Umweltakten für jedermann
- Erstellung eines Defizit-Kataloges und Vereinheitlichung des Umweltrechts mit dem Ziel der Schaffung eines eigenständigen Umweltgesetzbuches
- Einführung eines Umweltschadenrechts
- Verabschiedung eines Gesetzes zur Umweltverträglichkeitsprüfung.

Die Umweltbewegung hat sich in einem breiten Bündnis von Natur- und Umweltschützern, Friedensbewegten, Bürgerinitiativen, Bauern, Christen und Verbrauchern ohne ideologische Scheuklappen und ohne parteipolitische Abgrenzungen zu diesem DEUTSCHEN UMWELTTAG zusammengefunden. Idee, Planung und Vorbereitung haben ein hohes Maß von Gemeinsamkeit entstehen lassen. Diese Gemeinsamkeit werden wir weiter praktizieren.

Eberhard Pfeuffer

Schmetterlingsschutz ist Landschaftsschutz



In ihrem Standardwerk »Die Schmetterlinge Mitteleuropas«, das 1954 erschien, beschrieben W. Forster und Th. A. Wohlfahrt das Vorkommen des Schwalbenschwanzes beispielsweise noch folgendermaßen:

»Der Falter ist in Mitteleuropa ... überall nicht selten.«**

Heute, also ca. 30 Jahre später, ist dieser Falter in der sogenannten »Roten Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland« aufgeführt. Ein ähnliches Schicksal teilt bereits der Großteil unserer Falterarten. So gelten gegenwärtig 91 unserer 200 heimischen Tagfalter- und Widderchenarten als gefährdet; bei mindestens 32 weiteren Arten stellt man eine stark rückläufige Tendenz fest. Dabei besteht zwischen Gefährdungsgrad und ökologischer Anpassungsbreite einer Falterart ein deutlicher Zusammenhang; d.h. je enger ein Falter an einen besonderen Lebensraum und spezielle Futterpflanzen gebunden ist, desto höher ist seine Gefährdung. So sind die in ihrer Lebensweise hoch spezialisierten typischen Falter der Hoch- und Flachmoore heute mit knapp 90% (!) gefährdet. Ihnen folgen Falter mit Bevorzugung wärmerer Standorte und schließlich die Falter unserer Feuchtwiesen. Aber selbst Falter mit großer Ausbreitungstendenz und guter ökologischer Anpassungsfähigkeit (die sogenannten Ubiquisten)

nehmen in ihrer Häufigkeit ständig ab, so daß selbst für diese Falterarten gewisse Hilfsmaßnahmen erforderlich sind (in Heft 2/85 wurde bereits über derartige Maßnahmen berichtet).

Wie konnte es in der Zeitspanne von nur einer Generation zu einem derartigen Artenschwund unserer Schmetterlinge kommen? Verantwortlich dafür sind eine ganze Reihe von Faktoren, wobei sich die folgenden beiden am schwerwiegendsten auswirken: Die Zerstörung des Lebensraumes unserer Falter und der zunehmende Einsatz von Bioziden. Die meisten unserer Falter sind Bewohner unserer Kulturlandschaft, der Landschaft also, die ganz wesentlich durch menschliche Einflüsse geprägt ist. Für diesen Lebensraum hat sich die Entwicklung der Landwirtschaft zu einer großflächigen und mechanischen Wirtschaftsweise am gravierendsten ausgewirkt. Anstelle einer behutsamen Umstrukturierung der Anbauflächen wurden in den letzten drei Jahrzehnten im Rahmen der Flurbereinigung ganze Landschaftsstriche rigoros ausgeräumt, so daß es zu einer völligen Beseitigung von Kleinstrukturen wie Hecken, Feldgehölzen, Feldrainen sowie Mauern und unbefestigten Feldwegen gekommen ist. Hinzu kam eine Intensivierung der Anbaumethoden (vermehrter Düngereinsatz, Flächenumlegung, Entwässerung, Monokulturen u.a.). Dies führte nicht nur zu einem Verlust der für die Raupen erforder-

Links: Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*)
Mitte: Segelfalter (*Iphiclidides podalirius*)
Unten: Großer Perlmutterfalter (*Mesoacidalia aglaja*)
Fotos: Verfasser



lichen Futterpflanzen, sondern ebenso zu einem Verschwinden der für die Schmetterlinge notwendigen Blütenvegetation. Vielerorts werden zudem noch immer die letzten Refugien unserer Falter, bisher nicht oder nur extensiv genutzte »Ödflächen«, einer Nutzung verschiedenster Art unterzogen. Als Folge dieser Entwicklung zeigt sich: Wo die seit Jahrhunderten gewachsene Kulturlandschaft zerstört wird, verschwinden auch die Schmetterlinge. Mit dieser Landschaftsentwicklung in unseliger Weise verquickt ist der noch immer steigende Einsatz an Bioziden (Herbizide, Insektizide und Fungizide). Verbreitet durch Wind und Wasser wirken sie oft weit großflächiger als beabsichtigt. Und was zudem besonders nachdenklich stimmt: Untersuchungen in scheinbar völlig intakten Biotopen ergeben eindeutig, daß sich auch die allgemeine Luftverschmutzung auf die Häufigkeit der Falter erheblich negativ auswirkt.

Der hohe Gefährdungsgrad unserer Falter verlangt sofortige und realisierbare Hilfsmaßnahmen. Die Entwicklung eines entsprechenden Konzeptes setzt dabei eine eingehende Kenntnis der Falter, ihrer Verbreitung und insbesondere ihrer ökologischen Ansprüche voraus. Da zwischen Landschaftsökologie und Vorkommen von Faltern eine enge kausale Beziehung besteht, ergibt sich zwangsweise: Sämtliche Schutzmaßnahmen für unsere Schmet-

terlinge sind Schutzmaßnahmen für unsere Landschaft im weitesten Sinne: Wichtigstes Ziel eines Schmetterlingsschutzes ist der Schutz der Lebensräume. Priorität muß dabei dem Erhalt noch intakter Biotope eingeräumt werden. Dies trifft ganz besonders für die letzten Reste unserer Urlandschaft wie Moore und Trockenrasen mit ihrer ökologisch besonders sensiblen und damit am meisten gefährdeten Pflanzen- und Tierwelt zu. Ersatzbiotope, so notwendig sie auch in einer weitgehend denaturierten Landschaft sind, können diese Standorte nie ersetzen. Aber auch sekundäre, d.h. durch jahrhundertelange extensive Nutzung entstandene Naturräume wie Streuwiesen und Heideflächen sind ebenfalls als Lebensraum erheblich gefährdeter Falterarten besonders schutzbedürftig. Dabei ist die landschaftliche Charakteristik ebenso wie die Artenvielfalt dieser Naturräume heute auf Dauer nur durch sachgerechte Pflegemaßnahmen zu erhalten. Ihre ökologische Funktion können diese Gebiete jedoch nur erfüllen, wenn sie ausreichend groß und untereinander vernetzt sind (die Vernetzungsfunktion könnte z.B. durch breitere Weg- oder Acker-raine sowie naturnahe Bachläufe u.ä. erfolgen). Dem größten Teil unserer Falterarten mit größerer Anpassungsbreite und geringerem Spezialisierungsgrad wäre sicher bereits durch einen Verzicht auf intensive Bewirtschaftung in gewissen Arealen ebenso geholfen wie durch bewußten Erhalt von Kleinstrukturen. Das bereits in Erprobung befindliche Wiesenbrüterprogramm sowie das Programm zum Schutz von Ackerwildkräutern könnten für ein derartiges Vorhaben Modellcharakter haben. Ziel einer solchen Aktion müßte es sein, daß auf entsprechend ausgewählten Flächen in Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Naturschutz die Möglichkeiten zu einer ökologisch vielfältigen Regeneration gegeben werden. Für einen derartigen Plan spricht, abgesehen von allgemeinen landeskulturellen Gesichtspunkten, die Tatsache, daß die Überproduktion unserer Landwirtschaft nicht mehr sinnvoll bewältigt werden kann und eine zunehmende Belastung des Grundwassers und unserer Böden nicht mehr vertretbar ist.

Um die zuständigen Stellen und die Öffentlichkeit für derartige Schutzprogramme zu interessieren, ist eine entsprechende sachliche Information dringend erforderlich. Nur wer die Vielfalt und Schönheit unserer Schmetterlinge annähernd kennt, wird sich auch für ihren Schutz einsetzen, und nur wer begreift, daß ihr Lebensraum auch der unsere ist, wird sich für entsprechende Konsequenzen gewinnen lassen.

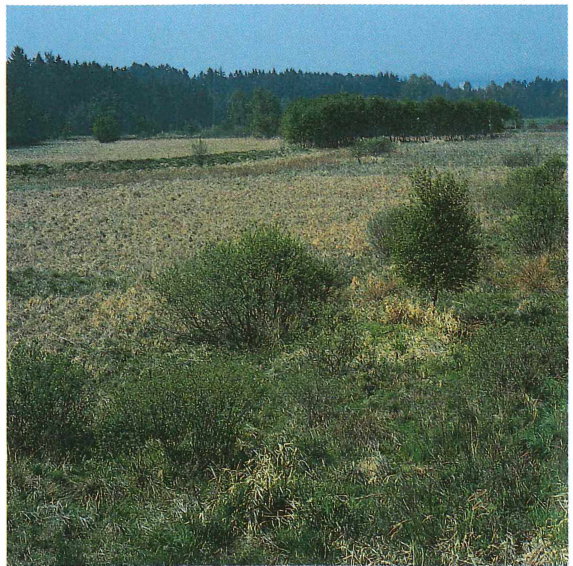
Forster, W. und Th. A. Wohlfahrt: Die Schmetterlinge Mitteleuropas. Stuttgart: Franckh'sche Verlagshandlung 1954.

**Zitat aus: Band II. Tagfalter. 3 1984, S. 2.

Roland Bönisch

Artenschutz contra Autobahn

Laubfrosch – durch Autobahn gefährdet



Fotos: Verfasser

Oberteicher Moor

Die Oberpfalz verliert zusehends ihr Gesicht. Seien es Wirtschaftsstrategen, die den Landstrich für umstrittene Industrieanlagen à la WAA entdeckt haben, seien es Luftverschmutzer aus Ost und West, die das Waldkleid zunehmend zerklüften, so schließt sich der Kreis mit den Straßenbauern, die mit überzogenen Planungen dem Grenzland einen neuen Anstrich aufzwingen (wollen).

Ein gravierender Eingriff, der weiträumige Landwirtschafts- und Waldflächen zerschneidet und zahlreiche wertvolle Lebensräume beansprucht, steht bevor: der Weiterbau der Autobahn A 93 von Tannenlohe bis Raumberghof im Landkreis Tirschenreuth.

Zugegebenermaßen, der Linienverlauf der geplanten Trasse, der sich auf der Karte in sanften Schwüngen windet, zeugt von einem gewissen Ästhetizismus der Reißbrettplaner. Doch fehlt jeglicher Bezug zur Natur und Umwelt: Meterhohe Dammaufschüttungen und tiefe Geländekerben werden das Landschaftsbild entstellen, eine Fläche von 100 Hektar wird mit totem Asphalt überteert, viele Landwirte werden um ihre Weiterexistenz bangen und zahllose seltene Tier- und Pflanzengesellschaften werden ihrer Heimat beraubt.

Um einem vollständigen Identitätsverlust dieser Landschaft entgegenzuwirken, hat die BN-Kreisgruppe Tirschenreuth ein Konzept unterbreitet, das der Infrastruktur und dem Artenschutz gleichermaßen gerecht wird. Diese Alternativplanung, die sich am vorhandenen Straßennetz orientiert, die eine behutsame Weiterführung als Bundesstraße und eine Ortsumgehung vorsieht, spart wenigstens

den Oberteicher Raum von der Überbauung aus. Dennoch halten die Straßenplaner unbeirrbar an ihrem Planungsentwurf fest, obwohl zudem ein Landwirt erfolgreich gegen diese Trassenführung geklagt hatte. Offensichtlich besitzen auch die 21 Brutvogelarten und Nahrungsgäste der »Roten Liste« ebenso wenig Überzeugungskraft wie die 6, zum Teil stark gefährdeten Amphibienarten, die dem Autobahnbau zum Opfer fallen werden. Aus der langen »Sterbeliste« der vielfach hochgradig bedrohten Tierarten fällt besonders der Schwarzstorch auf. Durch das 11 Kilometer lange Autobahnteilstück werden lebenswichtige Nahrungsbiotope von 2 Paaren (40% des bayerischen Bestandes!) entwertet. Allein für den Oberteicher Raum ist in einer Dokumentation (BÖNISCH & LIEGL 1985) das Vorkommen von 152 Vogelarten belegt. Brutvogelarten wie Bekassine, Braunkehlchen und Schilfrohrsänger werden mit dem Autobahnbau genauso verschwinden wie Großer Brachvogel, Kampfläufer und Goldregenpfeifer, die regelmäßig auf den weiträumigen Kulturwiesen rasten. Das Straßenprojekt wird noch von zahllosen anderen Arten einen unannehmbaren Tribut abverlangen. Zuletzt bleibt die Hoffnung, daß die verantwortlichen Politiker und Behörden die unübersehbaren Zeichen unserer Zeit – Waldsterben, Artenod, Bodenbelastung ... – richtig deuten.

Horst Sterns Ausspruch »Bald werden wir überall hinfahren können, aber es wird sich nicht mehr lohnen, dort anzukommen« darf nicht zur bitteren Realität für diese Landschaft werden!

Bernd Söhnlein & Norbert Dank

Natur erleben in Griechenland

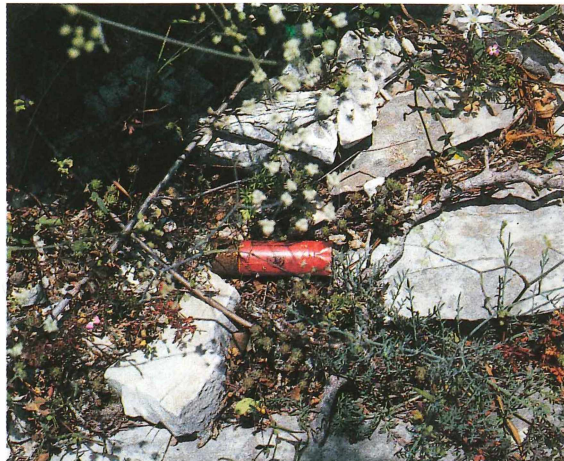
Tausende von Touristen zieht es wegen antiker Kulturstätten und weißer Strände im Sommer nach Griechenland. Dem Naturfreund jedoch bieten die Hitzemonate wenig Erbauliches. Denn wer in den Sommerferien nach Griechenland fährt, wird ein ausgedörrtes Land vorfinden.

Ausgetrocknete Tümpel und Flußläufe zeugen jedoch von Wasserreichtum im Frühjahr. Schon im Herbst beginnt die Regenperiode, die in mehr oder weniger starker Ausprägung bis etwa April andauert. Zahlreiche Pflanzenarten haben sich an dieses für den Mittelmeerraum typische Klima angepaßt. So treiben beispielsweise die meisten Orchideen bereits in den Herbstmonaten aus, kommen im zeitigen Frühjahr zur Blüte, um dann den extrem trockenen Sommer als Knolle zu überdauern. Andere Pflanzen sind an den im Sommer herrschenden

Wassermangel durch besondere anatomische Merkmale angepaßt. So verhindern Wachsschichten auf den Blättern übermäßige Verdunstung, verdickte Sprosse dienen der Speicherung von Feuchtigkeit. Die Vielfalt und Üppigkeit der Pflanzenwelt übertrifft trotzdem bei weitem das bei uns bekannte Maß. Dies gilt auch für die Pflanzenfamilien der Orchideen, auf die wir bei unserer Reise besonderes Augenmerk legten. Es würde den Rahmen des Artikels sprengen, alle Funde einzeln aufzuzählen. Wir wollen die schönsten Arten herausgreifen und kurz beschreiben:

Die Ragwurzarten finden in Griechenland ihre größte Vielfalt. Können wir in Deutschland nur vier Arten vorfinden, so bietet der Peloponnes allein Lebensraum für etwa 23 Ragwurzarten. Und damit nicht

Foto: Verfasser, Berghang voll mit Orchideen



Leere Patronenhülsen überall

Spiegelragwurz



Zungenstendel

genug. Unter diesen 23 Arten sind zahlreiche Kreuzungen möglich – manche Population entstand als Kreuzungsprodukt zweier anderer Arten, und einige Bastarde haben schon den Status einer eigenständigen Art erhalten. Sehr beeindruckend in ihrem Erscheinungsbild ist die Spiegelragwurz, die sich vor allem auf warmen Hängen finden läßt. Eine eher häufige Art ist die Bremsenragwurz. Die Bremsenragwurz ähnelt sehr unserer heimischen Bienenragwurz – sowohl in Form als auch in Farbe. Auffallend sind jedoch die zwei verlängerten Anhängsel auf dem unteren Blütenblatt, Lippe genannt. Die Argolische Ragwurz findet man nur in Südgriechenland. Die Pflanze kann recht stattlich werden und bis zu 14 Blüten tragen. Aber auch viele andere Orchideen lassen sich finden – hier seien nur kurz einige genannt: Der Zungenstendel mit seinen bizarr anmutenden Blüten, das Affenknabenkraut mit dem prachtvollen Blütenstand und das zierliche Vierpunkt-Knabenkraut. Griechenland bietet gleichfalls dem interessierten Ornithologen ein breites Spektrum an Beobachtungsmöglichkeiten. Arten, die bei uns schon selten geworden sind, trifft man hier noch häufig an. Als Beispiel seien Rotkopfwürger, Nachtigall oder Schwarzkehlchen zu nennen. Erstere sieht man des öfteren auf Leitungsdrähten sitzen, ähnlich unserem heimischen Neuntöter. Der intensiv gefärbte Vogel zählt zu den schönsten Arten Griechenlands.

Überall hört man den wunderbaren Gesang der Nachtigall. Sie bevorzugt feuchte Dickichte und läßt sich nur selten dem Beobachter blicken. Ein häufiger Vogel des freien Wiesengeländes ist das Schwarzkehlchen. Wohl ein dutzendmal konnten wir es beobachten, ohne besonders nach ihm gesucht zu haben.

Während unserer Streifzüge durch die verschiedenen Lebensräume der Peloponnes konnten wir auch einige Reptilien ausfindig machen. So zeigten sich uns die griechische Landschildkröte und die Breitrandschildkröte gleich mehrere Male und auch die kaspische Sumpfschildkröte ließ sich in einem beinahe ausgetrockneten Tümpel bestimmen. Griechenland bietet dem interessierten Beobachter, wie zu sehen ist, mannigfaltige Möglichkeiten, noch intakte Lebensräume zu erleben. Mancherorts jedoch sind leider auch hier negative Tendenzen zu bemerken. So scheint der Einsatz von Kunstdünger immer stärker erweitert zu werden. Ebenso werden oft Herbizide eingesetzt, um den Unterwuchs ganzer Olivenhaine zu vernichten. Und nicht zuletzt findet man auch überall – auf Schritt und Tritt sozusagen – leere Schrotpatronen, Zeugnisse der intensiven Vogeljagd. Auf den Gipfeln steiler Berge, in Feuchttälern, auf Trockenwiesen, neben Feldern, an der Straße – allorts sind sie anzutreffen. Trotz allem ist Griechenland – gerade im Frühjahr – auf jeden Fall eine Reise wert.

Dieter Franz

Biebrza – Sümpfe in Polen

Einige Gebiete Nordostpolens gelten seit langem als lohnende Reiseziele für natursuchende Individualisten: die Masurische Seenplatte, der Urwald bei Białowieża an der russischen Grenze und die Biebrza-Sümpfe.

Von Menschen nahezu unberührt erstreckt sich das Überschwemmungsgebiet der Biebrza über drei große Becken, zusammengenommen über eine Fläche von fast 1000 Quadratkilometern. Vom großflächigen Seggensumpf bis zum Auwald sind alle nur erdenklichen Formen von Verlandungszonen zu finden. Die großen Seggengebiete wurden früher teilweise beweidet, doch inzwischen fehlt auch diese Form der Nutzung der Sümpfe fast vollständig. Für den Naturfreund und Ornithologen, der die Strapazen der weiten Anreise, der katastrophalen Versorgungslage mit Lebensmitteln und des behördlichen Bürokratismus auf sich nimmt, stellen



Foto: Verfasser

die Biebrza-Sümpfe auf jeden Fall ein Erlebnis dar. Seggenrohrsänger und Doppelschnepfe gehören wohl zu den Charakterarten der Sümpfe und sind in den offenen Bereichen überall anzutreffen. Schrei- und Schelladler, Weißflügelseeschwalbe, Rotdrossel und Karmingimpel sowie Sprosser sind weitere, besonders auffällige Arten in dem Gebiet. Auch zur Elchbeobachtung sind die Sümpfe ausgezeichnet geeignet.

Die Biebrza-Sümpfe sollen Nationalpark werden. Durch die schlechte Zugänglichkeit der Sümpfe ist glücklicherweise auch in Zukunft nicht damit zu rechnen, daß sie vom Tourismus überflutet werden: und – wer nach Nordostpolen fährt, der muß auf westlichen Wohlstand verzichten können!

Stefan Bergleiter

Unsere Weißfische

Als Weißfische werden im deutschen Sprachraum diejenigen Karpfenfische oder Cypriniden bezeichnet, die einerseits von geringem wirtschaftlichen Interesse sind (also nicht Karpfen, Schleie oder neuerdings Graskarpfen), andererseits aber auch nicht zu den ausgesprochenen Kleinfischen zählen wie z.B. Elritze, Moderlieschen oder Bitterling.

Interessant ist diese Gruppe mittelgroßer bis großer Cypriniden aus mehreren Gründen: Zum einen stellt sie in fast allen Arten von Gewässern, die nicht zur reinen Forellenregion gehören, den quantitativ größten Fischanteil, zum anderen ist sie bei uns in einer für mitteleuropäische Verhältnisse bemerkenswerten Artenzahl vertreten. Aus der Besetzung vieler ökologischer Nischen folgt, daß sich aus der Bestandsentwicklung der einzelnen Arten aussagekräftige Rückschlüsse auf die Lebensbedingungen im Gewässer (z.B. Wasserqualität, Nährstoffangebot, Folgen einer eventuellen Befischung u.a.) ziehen lassen.

An einem warmen, sonnigen Tag kann man, wenn es einigermaßen windstill ist, die meisten Weißfischarten in Oberflächennähe beobachten, da sie sich gerne in warmen Gewässerschichten aufhalten oder auch direkt von der Sonne aufwärmen lassen. Die erste Art, die sich zeigen wird, ist der Ukelei (*Alburnus alburnus*), ein ca. 20 cm langer, silbrig glänzender Schwarmfisch, der ständig in Bewegung ist, sei es um etwas Freßbares von der Oberfläche zu ergattern, sei es, um den Zustoß eines Raubfisches zu entgehen, für den der Ukelei eine höchst willkommene Beute darstellt.

Meist sehr schön zu beobachten ist auch unsere farbenprächtigste Weißfischart, die Rotfeder (*Scardinius erythrophthalmus*). Blutrot leuchten die Flossen, der Körper glänzt golden, wenn ihn die Sonne trifft. Die Rotfeder ist ein eher einzelgängerischer Fisch, der Gewichte bis ca. 4 Pfund erreichen kann.

Wie eine blasse Ausgabe der Rotfeder erscheint das Rotaugen (*Rutilus rutilus*), bei näherer Betrachtung fallen jedoch die rot-orange Iris und das unterständige Maul auf, was darauf schließen läßt, daß das Rotaugen seine Nahrung bevorzugt vom Grund aufnimmt. Das Rotaugen (auch: die Plötze) ist »der Weißfisch« schlechthin; es besiedelt selbst stark belastete Kanäle sowie das Brackwasser der Ostsee in großer Zahl.

Hat sich unser Beobachtungsgewässer schon stark erwärmt, werden wir auch zwei Fischarten zu Gesicht bekommen, die beide seitlich stark abgeflacht und hochrückig sind: den Brassen (*Abramis brama*) und seine kleinere »Cousine«, die Güster (*Blicca byörnica*). Beide sind Schwarmfische, die mit ihrem rüsselartig vorstülpbaren Maul die Schlammsschicht, des Gewässerbodens durchstöbern. Für den Nicht-

fachmann ist der wichtigste Unterschied zwischen diesen Arten das Gewicht. Der Brassen kann bis zu 15 Pfund schwer werden, während die Güster kaum über 2 Pfund hinauskommt.

Rotfeder, Rotaugen, Brassen und Güster neigen dazu, zu »verbuten«, d.h. kleinwüchsige, sehr individuenreiche Bestände zu bilden, meist als Reaktion auf fehlenden Druck durch Freßfeinde, eine oft durch den Menschen verursachte Situation.

Auch ein echter Raubfisch gehört zu der sonst meist kleintier- und algenfressenden Weißfischsippenschaft, der Rapfen (*Aspius aspius*). Er ist eine wirklich imposante Erscheinung mit seinem wuchtigen Kopf, dem tief gespaltenen Maul, seinen ungewöhnlich starr und segelartig abgespreizten Brustflossen sowie seiner beachtlichen Größe bis ca. 1,20 m.

Seine Hauptbeute ist der Ukelei, bei dessen Verfolgung der Rapfen ein friedlich dösendes Gewässer



Rapfen

Foto: Verfasser

kurzzeitig stark beunruhigen kann. Die verfolgten Kleinfische springen bei dem Versuch zu entkommen schon einmal kurz aus dem Wasser.

Der Rapfen zählt mit der Barbe (*Barbus barbus*), dem Frauennerfing (*Rutilus pigo vergo*), dem Stichling (*Pelcus altratus*), der Nase (*Chondrostoma nasus*) und einigen anderen Arten zu den Weißfischen, die der Mensch durch Verbauungsmaßnahmen und Gewässerverschmutzung auf kleine und damit sehr labile Bestände dezimiert hat. Nur durch Erhaltung intakter Gewässer, die Verbesserung der Wasserqualität und Renaturierung naturferner Gewässer sowie Verzicht auf umweltschädigende Formen des Angel- und Wassersports, wird die Artenvielfalt an unseren Flüssen, Bächen und Seen zu erhalten sein.



**Zeitschrift
für Natur-
und
Vogelschutz**

Postvertriebsstück • Gebühr bezahlt

85 012763012763 /4009

KLEE GERHARD

MUENCHNERSTR. 20 A
8901 KISSING

Einladung zur Landestagung 1986

Die Landestagung des LBV findet heuer am 18./19.10.86 in Sulzbach-Rosenberg – TV Sportpark, Schießstätte 29 statt.

Programm

Samstag, 18.10.86:

Hauptverband:

14 Uhr Delegiertenversammlung
Filmvorführung,
geselliges Beisammensein

Jugendorganisation:

ab 10 Uhr Jugendvertreterversammlung
am Abend: Riesen-Öko-Fete

Für alle interessierten Bürger:

Samstag nachmittag ab 14 Uhr:

Kindertheater, Ausstellungen
Naturerfahrungsspiele für Kinder
und Erwachsene

Ab 20 Uhr:

Abendprogramm mit Film, Diskussion

Sonntag, 19.10.86:

Festveranstaltung, Beginn 10 Uhr

Programmpunkte:

Begrüßung

Ansprache von Ludwig Sothmann

Festrede von Dr. Einhard Bezzel

Garmisch-Partenkirchen, Beiratsmitglied
des LBV

Thema:

11 Millionen Menschen – 2000 Graureiher:

Hat Bayerns Tierwelt noch eine Chance?

Farbfilm: Fränkische Alb von Helga Urban und Werner Urban †

Nachmittag (ab ca. 14 Uhr)

Exkursionen

– Charlottenhofer Weihergebiet

– Lauterachtal und Klosterburg Kastl
(Trockenrasen)

Alle Mitglieder und Freunde des Verbandes sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

gez.: Ludwig Sothmann
1. Vorsitzender